

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 M.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 422.

Verlags-Zernsprecher No. 2958.

Donnerstag, den 10. September.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Eine internationale Arbeiterschuttkonferenz.

Auf Grund eingehender Studien und zahlreicher aus allen Industrieländern erstatteten Berichte hat die im September 1902 in Köln abgehaltene Delegierten-Versammlung der internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz zu zwei sozialpolitisch äußerst wichtigen Postulaten Stellung genommen. Sie erklärte in einstimmig angenommenen Resolutionen, daß der Stand der Gesetzgebung über Frauennachtarbeit in den meisten industriell entwickelten Staaten und der Einfluß dieser Gesetzgebung auf die Lage der Industrie das grundsätzlich allgemeine Verbot der Nachtarbeit der Frauen rechtfertigt; sie erklärte ferner, daß die großen Gefahren, welche für die Gesundheit der Arbeiter und Arbeiterinnen aus der Verarbeitung, resp. Benutzung des weißen Phosphors und des Bleies erwachsen, ein Verbot der Verwendung des weißen Phosphors und die weitestmögliche Unterdrückung des Gebrauches der Bleifarben rechtfertigen.

Die internationale Vereinigung erachtet ihre Aufgabe mit der Annahme dieser Resolutionen nicht für erledigt. Sie liegt doch das Wesen ihrer eigenartigen Organisation in der Tatsache begründet, daß sie nicht wie z. B. die früheren internationalen Arbeiterschuttkongresse oder wie der Verein für Sozialpolitik lediglich Postulate aufstellt, sondern vielmehr durch gemeinsame Arbeit ihrer Sektionen und der in ihrem Komitee vertretenen Regierungen die Durchführung der aufgestellten Postulate mit in ihren Aufgabenkreis einschließt. Dementsprechend wurde denn von der Kölner Delegiertenversammlung auch beschlossen, eine ständige Kommission einzusetzen, die mit der Aufgabe beauftragt wurde, die Wege zu suchen, wie die Forderungen der internationalen Vereinigung praktisch verwirklicht werden könnten. In dieser Kommission sind alle Sektionen der internationalen Vereinigung vertreten und an ihren Sitzungen nehmen die offiziellen Delegierten mehrerer Regierungen teil. Diese Kommission hat seit dem Oktober v. J. ständig auf dem Wege der Korrespondenz die notwendigen Unterhandlungen gepflogen und eine internationale Verständigung anzubahnen versucht. Sie wurde dabei vom internationalen Arbeitsamt unterstützt, als dieses ihr die notwendigen Tatsachenunterlagen über die Gesetzgebung usw. lieferte. Die Ergebnisse dieser Vorarbeiten liegen nunmehr in zwei statischen Bänden vor („Die gewerbliche Nachtarbeit der Frauen“ und „Gesundheitsgefährliche Industrien“, Jena, Gustav Fischer), in welchen sämtliche der internationalen Vereinigung und dem internationalen Arbeitsamt erstatteten Berichte vereinigt sind.

Die Tugendrose.

Novelle von Johannes Prosch (Stuttgart).

Gans Fernau war damals in der allberühmten Handelsstadt Theaterkritiker, und zwar an der im Ort gelesesten Zeitung, deren Unterhaltungsbeilage er redigierte. Das gab ihn eine ansehnliche und einflussreiche Stellung, nicht nur in unserem literarischen Kreis, denn das Theater war der Mittelpunkt der geistigen Interessen im gesellschaftlichen Leben der Stadt. Der gediegene Reichtum der Bürgerschaft ermöglichte es dem Stadttheater, im Engagement guter Kräfte sich in erster Reihe zu halten. Sowohl Oper als Schauspiel besaßen einen Stamm tüchtiger Künstler und Künstlerinnen, die schon seit langer der Bühne eine Herde oder wenigstens zur Stütze gereichten und sich bei gutbürgerlicher Lebensführung so in die Stadt eingelebt hatten, daß auch die Kirchenthümler in ihnen „vollwertige“ Mitglieder sahen. Schlag aber dann einmal einer dieser Eingebürgerten oder gar ein Neuengagierter über den Strang, den die gute Sitte der Ionen gezogen hat, so äußerte sich auch die sittliche Entrüstung sehr lebhaft. Die Presse nahm daran nicht teil. Dem Gang gewisser Kreise zum Theaterklatsch gaben die Zeitungen keine Nahrung. Man ließ das Privatleben der Künstler und Künstlerinnen unbesprochen. Da führte eine merkwürdige Verkettung von Umständen den Fall herbei, daß der ganze gefällige Verein, der die literarischen Elemente der Stadt zusammenhielt, hochnotpeinlich über die Moral einer namhaften Künstlerin zu Gericht sitzen mußte. Und unser Fernau war der Einberufer der Sitzung.

Der Bräve hatte gut tugendhaft sein in jenen Tagen! In früher Jugendkraft, die Genüsse des Lebens durch poetische Auffassung steigend, war er seit ein paar Jahren verheiratet und lebte im Vollgenuss eines behaglichen Eheglücks, zumal sein munteres Fräulein noch immer in seinen hübschen Brautkopf verliebt war. Wohl war es sonst nicht seine Art, in der Beurteilung anderer den Prüden zu spielen, aber der Künstlerwelt gegenüber

Mit der Veröffentlichung dieser beiden Bände, die der ganzen weiteren Diskussion zur Basis dienen werden, war der Augenblick gekommen, wo die bisherigen schriftlichen Unterhandlungen durch eine mündliche Diskussion und eine persönliche Aussprache der Sektionsdelegierten und der Regierungsvertreter aus den verschiedenen Ländern mit Aussicht auf Erfolg fortgesetzt werden konnten. So wurde denn die erste Versammlung der in Köln eingesetzten Kommission einberufen. Dieselbe wird von 9.—11. September in Basel ihre Sitzungen abhalten.

Diese Kommission setzt sich im wesentlichen wie folgt zusammen: die deutsche Sektion der internationalen Vereinigung ist durch den früheren preussischen Handelsminister Herrn v. Berlepsch und den badischen Fabrikinspektor Dr. Fuchs vertreten, die österreichische Sektion durch den Reichsratsabgeordneten Dr. Groh und den Direktor des internationalen Arbeitsamtes Prof. Bauer, die französische durch den früheren Handelsminister Millerand, die italienische Sektion entsendet den Prof. Cori aus Pisa, die schweizerische endlich den Regierungsrat und Nationalrat v. Steiger und Arbeitersekretär Greulich.

Neben diesen Sektionsdelegierten werden an den bevorstehenden Beratungen der Kommission mehrere Regierungsvertreter teilnehmen, von welchen bisher die nachfolgenden ernannt sind: die österreichische Regierung wird durch den Vorstand des arbeitsstatistischen Amtes, Sektionschef Mataja, die französische durch den Direktor des Arbeitsamtes Fontaine, die italienische durch den früheren Finanzminister L. Buzzatti, der Heilige Stuhl durch den päpstlichen Kammerherrn Grafen Soderini vertreten sein; der schweizerische Bundesrat entsendet den Fabrikinspektor Oberst Kaufmann. Die Beratungen haben einen vertraulichen Charakter und sind infolgedessen nur für die Delegierten und Regierungsvertreter zugänglich, doch werden über die Ergebnisse der Öffentlichkeit Mitteilungen gemacht werden.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Das Dekret für neuere Kunst im preussischen Kultusministerium, das bisher Geheimrat v. Bötticher verwalte, ist, wie ein Berliner Berichterstatter wissen will, vom vortragenden Rat, Geh. Oberregierungsrat Schmidt, übernommen worden. Dieser Wechsel soll damit zusammenhängen, daß Geheimrat Müller der neuen Richtung in der Kunst ziemlich freundlich gegenübersteht.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung, betreffend die Ernennung des Staatssekretärs v. Stengel zum Bevollmächtigten des Bundesrats.

* Berlin, 9. September. Die Behauptung der Frankfurter „Volkstimme“, daß der Justizminister einen neuen Erlass habe ergehen lassen, der Anweisungen über ein schärferes Vorgehen in Fragen, wo es sich um Majestäts-Beleidigung handelt

konnte, enthält, ist, der „Post“ zufolge, unzutreffend. Ein solcher Erlass sei nicht ergangen.

* In einer Polemik gegen den „Figaro“ schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Was das Verhältnis Deutschlands zu der Republik jenseits der Vogesen anlangt, so hat auf deutscher Seite nicht erst seit dem Abschluß des russisch-französischen Bündnisses volle Geneigtheit bestanden, die gegenseitigen Beziehungen freundschaftlich zu gestalten und zu erhalten. In Wahrheit war die deutsche Politik nach dem großen Waffengange ebenso wie vorher jederzeit bestrebt, mit dem westlichen Nachbarn Deutschlands auf gutem Fuße zu leben.

* Rundschau im Reich. Der dritte Tag der Kaiser-Manöver brachte auf Grund einer angenommenen Veränderung der allgemeinen Gefechtslage eine Verschiebung beider Parteien nach Süden. Der Kampf spielte sich in der Nähe von Raumburg ab.

Die Meldung, daß die Zensurbehörde in einem von den Dresdener Rektoren und Lehrern zusammengestellten Lebensbuch denjenigen Passus gestrichen habe, welcher einige Sätze aus dem Inhalt der preussischen Verfassung wiedergab, wird nach einer Meldung aus Breslau demontiert.

In der Spionage-Affäre in Ars wird gemeldet, daß der geständige Zeug-Sergeant von der Spandauer Munitionsfabrik kam und erst seit zwei Monaten auf der Feste Kronprinz beschäftigt war. Für zwei an Frankreich ausgelieferte Granaten erhielt er angeblich 4000 Frank.

Der Vorstand des Duellagener-Bundes hält am 20. September im Frankfurter Hauptbahnhofe eine Sitzung ab. Fürst von Löwenstein wird den Vorsitz übernehmen.

Die Vorgänge in Serbien.

hd. Belgrad, 9. September. Die feierliche Einreichung des Kronprinzen in die serbische Armee als Infanterist ist heute im Lager von Bajica erfolgt. Derselben wohnte die gesamte königliche Familie, die Mitglieder der Regierung und sämtliche Offiziere der Belgrader Garnison bei. — Der König verlieh dem 7. Infanterie-Regiment den Namen „König Peter“, dem 18. den Namen „Kronprinz Georg“, dem 6. den Namen „Prinz Alexander“, dem 11. den Namen „Kara-Georg“ und dem 8. „Fürst Alexander“.

hd. Berlin, 10. September. Die Revolte in der serbischen Armee bereitet dem König Peter fortgesetzt schwere Sorge. Wie die „Morgenpost“ aus Wien erfahren haben will, entsandte er einen Kurier an den Jaren mit der Bitte, die von Rußland verfügten Maßnahmen gegen das serbische Offizier-Korps aufzuheben. Der König erblickt nämlich in der von Rußland zuerst erlassenen Boykottierung der serbischen Offiziere die Ursache der

war er eigentümlich befangen. So fühlte sich sein ästhetischer Sinn beleidigt, als die erst kürzlich neuengagierte Inhaberin des Fachs der jugendlichen Heroinen, die er nach ihrem Gastspiel in der Rolle der „Hero“ als „edle Priesterin der Kunst“ gefeiert hatte, sich höchst unpriesterlich mit einem bereits etwas altlichen Kunstreuer einließ, der wirklich gar nichts vom „Leander“ hatte. Die wenig gebildete Gattin des Kunstreuers vergrößerte den Skandal durch übertriebene Klatschereien über die Untreue ihres Mannes, von dem sie sich scheiden ließ.

Daß Fernau sich über den Vorfall ganz besonders entrüstete, hatte aber auch einen besonderen Grund. Die „Hero“, eine schöne schlank Blondine, die es vortrefflich verstand, den schwindeenden Jugendreiz durch Toilettenkünste geschmackvoll zu heben, hatte nach ihrem Gastspiel die Kritiken auf den Redaktionsstuben wiederholt besucht und sich dabei über die Vereinsammlung beklagt, in die sie sich verlegt fühle, nachdem sie früher in Wien der Mittelpunkt eines anregenden Umgangskreises gewesen war. Da bot ein Wohltätigkeitsfest, das der Verein „Freie Kunst“ zum Festen der Ferienkolonien armer Schulkinder veranstaltete, Gelegenheit, ihr ein persönliches Hervortreten in der Gesellschaft zu vermitteln. Fernau, der im Vergnügungsausschuß den Vorsitz führte, dichtete einen Prolog und erjuchte die Künstlerin, den Vortrag zu übernehmen, was „Hero“ mit Vergnügen tat. Abgesehen waren die ersten Kräfte der Oper und des Schauspiels fast alle im Programm des glänzend verlaufenden Festes vertreten. Bei dem sich an die Vorträge schließenden Bankett hatte „Hero“ ihren Platz zwischen Fernau und dem Oberbürgermeister, dem sein gereiftes Junggefellentum den Sinn für Frauenreiz nicht abgestumpft hatte. Den Ball eröffnete dann Fernau mit seiner Nachbarin, und in der ersten Pause führte er sie seiner Frau zu, die sie wieder mit ihrem Familienanhang und anderen Gästen bekannt machte. Fräulein „Hero“, in einer prächtigen Toilette von mattgelber Seide, machte manche Eröberung an dem Abend, vor allem aber befreundete sie sich mit „ihrem Dichter“ Fernau. Sie sagte ihm artige Komplimente über seinen Prolog, und er fand, daß ihr

Vortrag den Versen erst Seele eingehaucht habe. Seine Meinung über sie nach dem Fest gipfelte in dem Ausspruch, daß die ideale schöne Weiblichkeit, die sie so gut auf der Bühne zu verkörpern wisse, auch ihre Persönlichkeit able. Und sein Vieser teilte diese günstige Meinung.

Als der Verein einige Wochen später, zufrieden mit seinem Erfolg, den Plan erwog, ein kleines fideles Nachfest zu feiern, zu dem alle Mitwirkenden des großen Festes wie zum Danke eingeladen werden sollten, war es für beide Fernaus eine freundliche Vorstellung, daß ihre neue Freundin wieder unter den Gästen sein werde. Da, als man in der folgenden Sitzung des Vergnügungsausschusses die Liste der Eingeladenen durchging, plakte wie eine Bombe in die Debatte die Nachricht von dem Skandal, den die Frau des „Kunstreuers“ in ihrem Horn so geräuschvoll vergrößerte. Die Wirkung war auf alle Anwesenden peinlich. Fernau, aufs höchste entrüstet, wies zunächst das Gerücht heftig als Klatsch und Verleumdung zurück. Als aber auch er einsehen mußte, daß seine „Hero“ wirklich einen Liebhaber, und einen so unschönen, zum Tröster in der Einsamkeit erkoren hatte, da sagte er dies wie eine persönliche Beleidigung auf, und sein Vieschen dabei schürte das Feuer. Vor ihrer Familie wären sie jetzt blamiert!

Im Verein aber entstanden zwei Parteien. Die eine verlangte, der Name der Kompromittierten sei von der Liste der Eingeladenen zu streichen. Für diese Partei, die Mehrzahl, führte Fernau das Wort. Die andere machte dagegen geltend, die Künstlerin sei einzuladen wie alle anderen, die beim Wohltätigkeitsfest mitgewirkt hatten. Der Verein sei nicht berufen, an dem Privatleben der Dame auf Grund von Gerüchten Kritik zu üben. Über diese hitzige Streitfrage sollte am nächsten Samstag in einer geheimen Sitzung des Vereins abgestimmt werden.

Als am Mittag dieses Tags Fernau auf dem Heimweg vom Bureau gerade den Vorgarten seines Hauses betrat, stieß er mit einem Telegraphenboten zusammen, der eben zu ihm wollte. Neugierig nahm er das Tele-

Revolte in der Armee. Er glaubt, daß er ohne Aufhebung dieser Maßregel seine Mission nicht erfüllen könne. Der König soll sein Verbleiben auf dem serbischen Thron von der Entscheidung des Jaren abhängig gemacht haben.

hd. Belgrad, 10. September. Gestern spät abends demonstrierte eine offenbar angeführte und bezahlte Volksmenge vor der Redaktion der „Morodny Listi“. Dieselbe schlug die Fenster ein und griff die Redakteure an. Diese verteidigten sich mit Revolvern und verwundeten mehrere Demonstranten. Schließlich stellte Gendarmerie die Ordnung wieder her.

Die Wirren in der Türkei.

hd. Berlin, 10. September. Vom Aufstandsgebiet in Makedonien liegen eine Reihe von Nachrichten vor, denen zufolge in der Umgegend von Monastir die Aufständischen in drei blutigen Treffen geschlagen wurden. In dem Kampf bei Kistura sollen nach einer Depesche aus Sofia, von den Aufständischen 4 Woiwoden und 50 Mann, von den Türken 2 Obersten und 80 Mann gefallen sein. — Der bereits totgesagte Boris Sarajow soll mit 800 Mann im Bezirk von Cassoria stehen, wo er in den letzten Tagen ein heftiges Gefecht bestanden haben soll. — Einer Wiener Meldung der „Morgenpost“ zufolge soll der Kriegsminister in Konstantinopel mit aller Macht auf die Kriegserklärung gegen Bulgarien hindrängen, da die Lage in Makedonien völlig unhaltbar geworden und eine andere Lösung unmöglich sei.

hd. Saloniki, 10. September. Die Tätigkeit der Zirkulanten in Wilajet Uesluw wird immer gefährlicher. Allenthalben schließt sich die Dorfbewölkerung den Aufständischen an. Die Truppen zeigen offenkundige Furcht vor den Banden und ergreifen zumeist die Flucht, wenn sie sich nicht in der Übermacht befinden.

wb. Konstantinopel, 9. September. (Wien. Korr.-Bur.) Der Wali von Damaskus, Nazim Pascha, welcher beauftragt ist, die Ruhe wiederherzustellen und die Unterjochung über die letzten Ereignisse einzuleiten, ist mit 2 Bataillonen in Beirut eingetroffen. Zahlreiche Unruhestifter wurden verhaftet. Einige derselben sollen verurteilt werden. In Beirut herrscht jetzt wieder Ruhe.

hd. Berlin, 10. September. An den Vorgängen in Beirut sollen jetzt die Christen schuld tragen. Wie dem „B. Z.“ aus Wien telegraphiert wird, behauptet die türkische Postkammer in Wien im Auftrage der Pforte, daß im Stadtviertel Mezrea vier Makedonier von mehreren christlichen orthodoxen Einwohnern mit Schüssen angegriffen wurden. Darauf sei ein allgemeiner Kampf entbrannt, zu dessen Unterdrückung Militär requiriert werden mußte. In dem Kampf sei ein Soldat getötet und 3 verwundet worden. Von den Ruhestörern wurde einer getötet und einer verwundet.

hd. Konstantinopel, 9. September. Entgegen dem Beschwichtigungs-Kommuniqué der Pforte, betreffend die Vorgänge in Beirut, melden sämtliche konsular-Depeschen, daß die Situation höchst ernst sei und daß die Christen-Massakres in der Stadt fort dauern, weshalb allgemeine Panik herrsche. Handel und Verkehr stode vollständig. Da zahlreiche Makedonier sich nach dem Libanon begeben haben, ist zu befürchten, daß die ganze christenfeindliche Bewegung sich über ganz Syrien ausbreitet. Die Konsulen verlangen sofortige Entfernung des Wali, dem sie die ganze Schuld beimessen, und seine Erhebung durch den Wali von Damaskus, Nazim Pascha. Gleichzeitig wurde der amerikanische Konsul um energischen Schutz der Fremden-Kolonie ersucht, worauf derselbe die Landung von 500 Mann veranlaßte. Aus Smyrna sind ebenfalls beunruhigende Nachrichten eingetroffen.

hd. Berlin, 10. September. Wie aus New-York berichtet wird, erfährt der „New Yorker Sun“ vom Staats-

gramm in Empfang und entfaltete es. Mit dem Ausdruck verlegenen Staunens überflog sein Auge die Zeilen. Er wandte das Blatt, befah genau die Adresse, blickte sich dann schen um, die Straße hinauf und hinab und schließlich nach den Fenstern seiner Etage. Dann steckte er das Telegramm in seine Brusttasche, knöpfte den Rock sehr nachdrücklich zu und trat entschlossen ins Haus.

„Komme heut abend um Acht Holländer Hof — Luri.“ Luri?! Das konnte niemand anders sein als Lucie Brand, die tolle Luri, die ihn einst, als er noch Student war, das Können gelehrt hatte — vor wieviel Jahren doch? mindestens zehn waren es — die ihn damals so innig liebte und sich doch nicht mit ihm verloben mochte auf ungewisse Aussichten hin!

Was wollte sie jetzt von ihm? Sie standen ja schon längst außer aller Beziehung! Eigentlich schon seit Luris Verheiratung mit dem langweiligen storchbeinigen Better, dem Kanzleirat Hauser, über dessen Pedanterie sie sich früher mit ihm so oft lustig gemacht hatte! Daß sie den zum Mann hatte nehmen können, war eine bittere Erfahrung gewesen, die er schwer verwand! Das hatte er sie auch merken lassen, als vor ein paar Jahren, kurz nach seiner Berufung hierher, sie ihm plötzlich wieder entgegengetreten war. Er war noch Junggeselle. In dem Hotel, wo er zu Mittag aß, was sie irgendwo in Erfahrung zu bringen gewußt hatte, war sie abgestiegen. Der Holländer Hof, der einen gutbürgerlichen billigen Mittagstisch bei guten Weinen bot, zählte nicht zu den namhaften Absteigequartieren der Stadt. — Ja, damals hatte Luri an die „alten Zeiten“ anknüpfen wollen; er aber trug schon kein Liesel im Herzen und blieb kühl! Ihre Gratulation zu seiner bald danach stattfindenden Verlobung, die er ihr kurz angezeigt, fiel denn auch frostig genug aus.

Und nun tauchte sie doch wieder auf! Warum verließ sie es, ihn in seiner Säuslichkeit aufzusuchen, sondern bestellte ihn zur Abendzeit in ein Hotel — wieder in den Holländer Hof? Er war doch jetzt verheiratet, ein Familienvater! Sie hatte ihm damals angedeutet, daß sie in ihrer Ehe das Glück nicht gefunden habe, das sie früher sich an seiner Seite erträumt hätte. Wollte sie nochmals einen Versuch machen, von dem unwiederbring-

Departement, daselbst werde keinen Moment zögern. Kriegsschiffe durch die Dardanellen nach Konstantinopel zu entsenden, sobald amerikanisches Leben gefährdet werde, andererseits aber in die Wirren nur eingreifen, um die amerikanischen Bürger zu schützen ohne jeden weiteren Endzweck.

Ansland.

* Österreich-Ungarn. Einer Budapest Depesche des „B. Z.“ zufolge ist die Lösung der Krisis auf unabsehbare Zeit hinausgeschoben. Der Kaiser, der sehr verstimmt ist, reiste gestern von Budapest ab. Etwaige weitere Empfindungen von Politikern dürften in Wien erfolgen. Die Opposition verlangt immer stürmischer die Einberufung des Abgeordnetenhauses, worüber das Präsidium in den nächsten Tagen entscheiden wird.

* Frankreich. Einer Londoner Depesche zufolge wird der „Daily Mail“ aus Marseille berichtet, daß dort die Heulenpest ausgebrochen sei. Von 11 Fällen haben 7 tödlich geendet. Die Pest soll, wie man glaubt, durch eine am Samstag in Marseille aus Konstantinopel eingetragene Lumpensendung eingeschleppt worden sein, die an einen Pappe-Fabrikanten gerichtet war, unter dessen Arbeitern auch die sämtlichen Erkrankungen stattfanden. Die beiden letzten Todesfälle ereigneten sich gestern. Der Bürgermeister von Marseille und mehrere andere Personen wurden mit Pestserum geimpft, um bei eventuellen Befunden gegen die Seuche immunisiert zu sein. Demgegenüber erklärt das kaiserliche Gesundheitsamt in Berlin auf Befragen, daß es die englische Mitteilung über das Auftreten der Heulenpest in Marseille für nicht zutreffend halte. Wahrscheinlich handle es sich um eine Epidemie ähnlicher oder anderer Art.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. September.

Kurhaus-Providorium.

Der Um- und Erweiterungsbau des „Pavillenhäus“ an der Sonnenbergerstraße zu einem Kurhaus-Providorium geht seiner Vollendung entgegen, die großen Schwierigkeiten, welche das Bauwerk mit sich gebracht hat, sind glücklich überwunden, einige Wochen noch und der bauleitende Architekt kann mit Befriedigung die ihm gestellte Aufgabe als gelöst betrachten. Der Eindruck, den man von vornherein gewann, daß durch den Umbau des Schloßhäus, so wie er ausgeführt wurde, der beabsichtigte Zweck auch erreicht werde, ist mit dem Fortschreiten der Arbeiten mehr und mehr verhärtet worden. Das Haus ist jetzt wohl geeignet, über die „Kurhauslose Zeit“ hinwegzuhelfen, ja, manche Räume, wie die Veste, Spiel- und Konversationszimmer, sind hier oben weit schöner und gemüthlicher als in dem alten Hause, und auch der große Saal läßt, was Größe, Ausstattung und Akustik anbelangt, nichts zu wünschen übrig. Eine Akustikprobe ergab ein durchaus befriedigendes Resultat. Der Zugang zu dem großen Saale erfolgt über die große Freitreppe und die Veranda an der Vorderfront des Gebäudes und durch das geräumige Vestibül, in dem die Tageskaffe und zwei Garderoben, sowie ein Bureau für den Hausmeister untergebracht sind, und doch noch viel Platz, weit mehr als in dem alten Hause, für den Verkehr des Publikums übrig ist. Die Verglasung der Veranda wird das Vestibül vor Zugluft schützen. Der große Saal, der mit seiner Säulenhalle und der darüber belegenen Galerie ganz den Eindruck des alten Kurhauses macht, ist demselben auch in seinen Größenverhältnissen ähnlich, denn er faßt mindestens ebenso viele Personen wie dieser. Das Orchester-Podium ist muschelartig in die dem Eingang gegenüber liegende

Band eingebaut und bietet Raum für 120 Musiker. An das Orchester schließen sich rechts alle erforderlichen Nebenräume, wie Garderobe, Versammlungsraum der Musiker, Künstler- und Instrumentenzimmer direkt an. Auch an einer Fürstenloge fehlt es nicht; dieselbe ist auf der linken Seite der Galerie, nahe dem Orchester, angebracht und steht mit den dahinter belegenen Diensträumen des Herrn Kurdirektors in direkter Verbindung. Diese Anordnung ermöglicht einen freien Verkehr über die ganze Galerie. Die Ausmalung des Saales, welche in den nächsten Tagen vollendet wird, ist einfach, aber wirkungsvoll, und die dezent Verwendungs von Gold sorgt dafür, daß ihr auch ein vornehmes Gepräge nicht fehlt. Der Fußboden wird mit Parkett belegt. Die übrigen Parterreräume zu beiden Seiten des Saales sind dem Restaurationsbetrieb überlassen, rechts, nach dem Konzertplatz hin, liegen die Wein-, links die Bierzimmer, alles große, helle Räume. In der ersten Etage befinden sich, durch breite Treppen zugänglich, rechts die Konversations- und Spielzimmer, dann, über dem Vestibül, das große Speisezimmer, ein prächtiger Raum von 170 Quadratmeter Bodenfläche, an den sich auf der linken Seite zwei weitere Speisezimmer anschließen. Die Bauleitung hat sich ein besonderes Verdienst dadurch erworben, daß sie die verzierten Parkettböden in einzelnen Zimmern des Schloßhäus möglichst zu erhalten suchte; dieselben sind nun aufgefrischt und gereichen den betreffenden Räumen zur hohen Zierde. Dasselbe gilt auch von der schon einmal erwähnten prachtvollen Deckenmalerei im Vestibül. Für den Wirtschaftsbetrieb, Küche und Keller, bietet das Kellergehöf mehr als genügenden Raum, und bequeme Treppen, sowie Aufzüge ermöglichen einen flotten Verkehr mit den Restaurationsräumen. Für die Heizung und Ventilation des ganzen Hauses sorgt eine große, von der „Maschinenfabrik Wiesbaden (B. Philippi & C. Kallbrenner)“ ausgeführte maschinelle Anlage. Zur Lüftung des großen Saales hat der Bauleiter einen Mechanismus konstruiert, welcher es ermöglicht, sämtliche 24 Oberlichtfenster des großen Saales durch einen einfachen Handgriff zu öffnen und zu schließen. Alosetts sind in dem ganzen Hause bequem und reichlich untergebracht. Überhaupt ist alles auf das Beste bestellt, und soweit das Hochbauamt in Betracht kommt, wird voraussichtlich auch der Termin der Fertigstellung der Bauarbeiten, 15. Oktober, eingehalten. Die Straßenausbauarbeiten muß sich jedoch anstrengen, wenn sie diesem Beispiele folgen will, denn wenn auch die Gartenanlagen zum großen Teile fertig sind, so scheinen die Straßen- und Begehangen, sowie die Arbeiten zur Herrichtung des Konzertplatzes, der auf der rechten, östlichen Seite des Hauses gelegen ist, noch sehr im Rückstand zu sein. Doch mit der genügenden Zahl von Arbeitern läßt sich hier viel nachholen, so daß schließlich auch die Straßenausbauarbeiten die rechtzeitige Fertigstellung der ganzen Anlage nicht zu vereiteln braucht. Die Zeit der Überfiedelung der Kurverwaltung in das Providorium steht noch nicht fest, doch hören wir, daß sich dies nicht bis zum Dezember verzögern werde. Wenn Herr von Thiersch mit den Plänen für den Kurhaus-Neubau rechtzeitig fertig wird, dann wird er den Bauplatz, wie ursprünglich festgesetzt, Mitte Oktober in Anspruch nehmen und die Kurverwaltung müßte bis dahin das alte Haus geräumt haben.

Schutz den Schutzlosen!

Jeder Schutzmann tut bei uns seine Schuldigkeit, wenigstens muß man das annehmen, so lange man Gegenteiliges nicht beweisen kann. Wenn trotzdem die Ruhe nach der Polizei so oft vergebens verhallen, namentlich zur Nachtzeit, so liegt das nicht an den einzelnen Polizisten, sondern, sofern die Polizei überhaupt eine Schuld trifft, an dem System. Vielleicht ist die Polizei des Nachts in zu geringer Anzahl auf der Straße vertreten, wir haben uns aber auch von uns persönlich bekannten waderen und verlässigen Schutzleuten wiederholt sagen lassen, daß die Zahl der Nachtpatrullen voll-

lich veräußerten Glück etwas nachträglich noch zu erobern? Er erinnerte sich jetzt deutlich, wie tugendhaft er sich nach ihrer Abreise gefühlt hatte: denn reizend hatte sie immer noch ausgesehen, die Luri, mit ihren schön bewimperten, dunklen Augen, die jetzt so sehnsuchtsvoll verlangend seinen Blick suchten. Es überrieffelte ihn.

Aber heute abend konnte er sich ja ihr gar nicht widmen! Heute abend spätestens halbneun begann die Debatte in der geheimen Sitzung wegen der Einladungen zum Nachfest. Er selbst hatte sie beantragt, er durfte nicht fehlen! Und vorher erwartete ihn seine Frau zum Nachfesten. Sie hatte ihm das heute früh ziemlich streng zu verstehen gegeben, nachdem er schon mehrere „längliche“ Abende hintereinander in Herrengesellschaft zugebracht hatte. Luri aber ganz allein sitzen zu lassen in dem etwas entlegenen Hotel, das sie gewiß nur in Erinnerung an den früheren Besuch gewählt hatte, das ging denn doch nicht! Wenigstens guten Tag sagen mußte er ihr; eine halbe Stunde mußte er ihr widmen, ihre Wünsche hören, sich für morgen zur Verfügung stellen, soweit es angehen würde! Dem Liesel mußte er einen plausiblen Grund sagen, der ihn abhalte, heute abend vor der Sitzung erst noch mal nach Hause zu kommen! Von dem Telegramm brauchte sie nichts zu erfahren.

Einen Grund fand er dann auch un schwer, als er beim Essen ihr gegenüber saß. Frau Liesel war ganz erfüllt von einer Begegnung, die sie am Vormittag mit der ersten Koloratursängerin der Oper gehabt hatte. Die Diva hatte sehr entschieden erklärt, sie würde an dem Nachfest der „Presse“ nur teilnehmen, wenn die Anwesenheit der kompromittierten Seroine unbedingt ausgeschlossen sei. Er solle, mahnte Liesel eifrig, nur ja festbleiben heute abend in der Sitzung, und energisch seine Meinung vertreten! „Da wirds am besten sein“, erwiderte er darauf, „ich gehe recht früh hin. Zum Nachfesten kann ich dann freilich nicht kommen.“ Sein Fräulein war es zufrieden.

Der Glockenschlag Acht auf der Stadtkirche war noch nicht verhallt, als Hans Fernau in den Hausflur des Holländer Hof einbog. Er trug einen Strauß Rosen in der Linken, dunkelrote „General Jacqueminot“ und einige halbaufgeblühte „La France“, lose zusammen-

gebunden. Die kleine Aufmerksamkeit sollte der ihn Erwartenden die Enttäuschung verflüchten, daß er sie nach kurzem Zusammensein allein lassen mußte. Daß er gerade solche Rosen in dem Blumengeschäft ausgesucht hatte, die Luri als Mädchen besonders gern gehabt hatte, war unwillkürlich geschehen.

Das Speisezimmer war fast leer. Als er eintrat, erblickte er von einem der Nebentische eine Dame, die, den einfachen Reihelut noch auf dem dunklen Haar, dort neben einem kleinen Mädchen saß, das mit ihr Tee trank und aus schläfrigen Augen apathisch vor sich hin sah.

„Ich habe Sie überrascht?“ sagte Luri nach der ersten, beiderseits etwas verlegenen Begrüßung, indem sie den Schleier ganz aus der Stirn schob und mit einem prüfenden Blick ihm ins Auge sah. — „Und leider trifft mich die angenehme Überraschung gerade an einem Tag über dessen Abend ich nicht mehr frei verfüge“, erwiderte er, ihr den Strauß verbindlich überreichend. — „Ich mußte das befürchten“, sagte sie resigniert. „Und doch wollte ich nicht hier durchfahren, ohne dem Jugendfreund ein Zeichen des Bedenkens zu schicken und die Möglichkeit eines Wiedersehens herbeizuführen. Die schönen Rosen!“ sagte sie leiser hinzu. „Sie kennen noch meine Lieblings-“

„Eine Tasse Tee können Sie aber doch mit mir trinken?“ Sie nahm ihren Platz wieder ein und ließ Fernau neben sich, der kleinen Teetrinklerin gegenüber, niederstehen.

„Das ist Alma“, fuhr sie mit einer leichten Wendung zu dieser fort. „Mein kleiner, müder Reisegefährte.“ Und dieser sich ganz zuwendend: „Gib dem Onkel ein Gändchen, Alma!“

Fernau, ein Kinderfreund, richtete an das Mädchen, das ihm die Hand bot, freundliche Worte, wie sie Kinder im Alter von fünf und sechs Jahren verstehen und gern hören. Er erzählte ihr — und Frau Luri hörte aus seinen Worten den freudigen Vaterstolz — daß er auch ein Töchterchen habe, das aber viel kleiner als Alma sei. Dann fragte er nach deren Alter: Frau Luri entnahm seiner Frage, daß er sie für die Mutter halte.

Da fuhr ein Schatten über ihr Gesicht. „Meine Ehe blieb kinderlos!“ sagte sie ernst. „Das müssen Sie aber doch sehen, daß die Kleine nicht meines Blutes ist! Eine

kommen ausreichte, um die Sicherheit auf den Straßen zu garantieren. Das gelte hauptsächlich in jenen Stadtteilen, wo erfahrungsgemäß Nachts nur höchst selten „etwas los“ ist. In den anderen Stadtteilen hingegen, in denen öfters und fast immer etwas los ist, könne die Polizei zur Nachtzeit allerdings stärker vertreten sein, in der Regel aber genüge ein Polizist zur Vertretung eines Spelafelds oder zur Festnahme eines Raufbolles. Nur müßte der Schutzmann den oftmals gefährlichen Nachtschwärmern (vergleiche den Fall Weyer) mit anderen Mitteln gegenüber treten können. Der Säbel genügt sehr oft nicht, wenn ein Polizist des Nachts mitten von dem Schläge eines Hundes allein gegenüberstehe. Hätten es die Raufbolde darauf abgesehen, ernstlich Widerstand zu leisten, dann wäre der Säbel des Polizisten kaum mehr wert als der Stod oder der Gummischlauch eines Zivilisten. In der Tat haben ja auch einzelne Fälle, die in der letzten Zeit vorgekommen, schlagend bewiesen, daß unsere Schutzeleute bei ihrem nächtlichen Straßendienst recht ungenügend ausgerüstet sind. Uns sind mindestens fünf Fälle bekannt, in welchen die Polizisten gehörig vermobelt wurden, als sie waghalsig genug waren, nur mit ihren Säbeln bewaffnet rüden Gefellen entgegenzutreten. Sogar den Schutzeleuten! Kann man hier ausrufen, und das Publikum, das bei dieser Sache sehr interessiert ist, hat ein Recht, zu fordern, daß mit der gegenwärtigen, höchst ungenügenden Bewaffnung unserer Nachtpolizei gebrochen wird. Wenn wir uns nicht sehr irren, hatten früher einmal Revolver zur Ausrüstung unserer Schutzmänner gehört, jetzt liegen dieselben in einem Winkel und verrotten. Wir wissen nicht, was die Polizeidirektion veranlaßt, den Schutzeleuten diese Waffen zu entziehen, aber welcher Grund es auch gewesen sein mag, es scheint sehr angebracht, zum mindesten den Nachtpatrouillen das Revolvertragen wieder zu gestatten, selbstverständlich mit der Instruktion, sich dieser Waffe nur im äußersten Notfall zu bedienen. Wissen die gefährlichen Nachtschwärmer, an denen es in unserer angehenden Großstadt leider Gottes zurzeit nicht fehlt, daß der Schutzmann nicht lediglich auf sein Seitengewehr angewiesen ist, dann werden sie zweifellos weniger zu derartigen groben Ausschreitungen neigen, wie wir sie jetzt so häufig zu beklagen haben. Man kann das Vertrauen in unsere Schutzeleute setzen, daß sie keinen Mißbrauch mit dieser Bewaffnung treiben würden. d.

— **Neuer Trick.** Wie wir erfahren, ist der fliegende Hiesener Adler, auf welchem Fräulein Käthe Paulus bei dem Gartenfeste am Samstag vom hiesigen Rurgarten aus einen Ausflug unternommen wird, von den Adler-Nachrad-Bertern erbeutet. Der Adler wird bei dem Aufsteig des Ballons seine Schwinne in Bewegung setzen. Kürzlich hat Fräulein Paulus mit dieser Aufsicht in Schenkeningen Entlassung gemacht.

— **Reisende Theater.** Wie das prächtige Lustspiel Domäne, Die Liebeskugel, dessen Hauptpreis in dem vorletzten Dialog und der seinen Charakteristiken der Personen besteht, am Trianon-Theater in Berlin eine kolossale Anzahl von Vorstellungen erlebt hat und noch erlebt, so wird es auch hier noch lange Zeit das Repertoire beherrschen. Morgen Freitag kommt es schon zur vierten Aufführung. In der Samstag-Premiere „Vater Jakob“, einem gemütlichen Volksstück aus den Bergen, spielt Georg Müller die Titelrolle. Die anderen Hauptrollen sind mit den Herren Barial, Schulte, Kienhöfer, Herr Otto, Pöger und den Damen Fräulein Erichs, Krause, Schenk besetzt. Am nächsten Sonntagmorgen findet eine Vorstellung im halben Preisen statt. Auf vielfaches Verlangen wird „Der Hochtourist“ gegeben.

— **Walhalla-Theater.** Die Direktion des Walhalla-Theaters hat mit der berühmten Weltmeisterin des Kochgeschlages, Mlle. Amélie de Lagrée, ein dreitägiges Gastspiel abgeschlossen, und zwar für den 18. bis 15. September. Mlle. de Lagrée überreicht mit dem 4. Gefährlichen C die berühmte amerikanische Koloratursängerin Abba Colleen, welche durch die im Mai 1901 im Walhalla gebotenen sensationellen Erfolge noch in guter Erinnerung steht. Eine Erhöhung der Preise findet trotz der außerordentlichen Unkosten, die dieses Gastspiel verursacht, nicht statt.

— **Vandtagwahl.** Wie das „Herb. Tagebl.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, besteht die Absicht, für die bevorstehende Vandtagwahl den bisherigen Abgeordneten, Herrn Amtsgerichtsrat Hofmann aus Rennerod, als Kandidaten der national-liberalen Partei für den Wahlbezirk Dillkreis-Oberwieserbalkreis aufzustellen.

— **70. Geburtstag.** Herr Justizrat Dr. Herz, der durch seine rastlose Tätigkeit, sein umfassendes, gründliches Wissen und seine reiche Erfahrung seinen Kollegen stets ein leuchtendes Vorbild war und auch in weiteren Kreisen infolge seiner hervorragenden Charaktereigenschaften zahlreiche Verehrer und Freunde zählt, hat das Glück, am 17. September seinen 70. Geburtstag feiern zu können. Wie wir vernehmen, wird er, nachdem er seit Wochen mit seiner Familie zur Erholung in der Schweiz weilte, diesen Tag ferne im engsten Familienkreise verbringen.

— **Die Wiesbadener Feuerwehr.** Herr Branddirektor Schurer schreibt uns: Die wiederholten Eingekandis in den hiesigen Tagesblättern, welche die Angelegenheiten einer Sanitätswache in Verbindung mit der Feuerwehr betreffen, bedürfen bezüglich der Benennung Berufsfeuerwehr oder Feuerwehr einer Aufklärung, die hier gegeben werden soll. Berufsfeuerwehren sind notwendig in Großstädten, Industriestädten usw., während in anderen Städten eine gut organisierte Feuerwehr genügt. Der Name Berufsfeuerwehr besagt ja schon, daß es ausschließliche Beschäftigung der betreffenden Mannschaften ist, das Feuer zu bekämpfen, und daß dieselben keinem anderen Erwerb sich widmen können als dem Feuerlöschwesen, daß dieselben aber auch in ihrem Vohne derartig gestellt sein müssen, daß sie mit Familie leben können, dabei muß die Wehr so besetzt sein, daß sie für alle Brandfälle und deren Bekämpfung stark und zahlreich genug ist. Eine ständige Feuerwehr wird gebildet aus Mannschaften, welche das Feuerlöschwesen als Nebenbeschäftigung übernommen haben und sich und ihre Familien durch ihr Handwerk ernähren, die Einnahmen durch den Feuerwehrdienst aber als Nebeneinkommen ansehen. Jeder Mensch muß seine tägliche Beschäftigung haben, wenn er körperlich und geistig frisch und gesund bleiben will, wenn aber keine oder nur wenige Brände stattfinden, so ist eine Berufsfeuerwehr ohne Beschäftigung und die Mannschaften vertrieben den Tag. Eine ständige Feuerwehr-Mannschaft hat ihre Arbeit und tritt bei jeder Feuermeldung schleunigst in Tätigkeit. Dies ist der wesentliche Unterschied zwischen einer Berufsfeuerwehr und einer Feuerwehr. Betrachten wir nun die hiesigen Verhältnisse näher, so stellt sich die Sache wie folgt. Die höchste Zahl der Feuermeldungen in einem Jahre war 142, während die letzten Jahre nur 118 und 105 Meldungen aufwiesen, dies ergibt auf die Woche noch keine drei Feuermeldungen, von diesen sind nun die meisten Brände so unbedeutend, daß nicht einmal die gesamte Wache eingreifen braucht. Was sollen nun die Berufsfeuerwehrlente die (rund gerechnet) 230 Tage im Jahr, wo keine Brände zu bekämpfen sind, treiben? Wie die Verhältnisse in Wiesbaden zurzeit liegen, genügt unsere derzeitige ständige Feuerwehr in Verbindung mit unserer guten und zahlreichen freiwilligen Feuerwehr vollständig, und es ist mit Bezug auf die großen Kosten einer Berufsfeuerwehr nicht ratsam, die derzeitigen Einrichtungen zu ändern, sondern nur zu vervollständigen und genügend auszubilden. Um eine Sanitätswache mit der Feuerwehr zu verbinden, genügen die derzeitigen Räumlichkeiten der Feuerwehrstation nicht, da alle Räume als Schlaflaal, Aufenthaltsraum, Werkstätten, Stall, Remisen nicht nur besetzt, sondern teilweise überfüllt sind.

o. **Ratskeller.** Der Magistrat hat sich in seiner gestrigen Sitzung mit der Wiederverpachtung der Ratskeller-Restaurations beschäftigt, ohne jedoch zu einer Entscheidung gekommen zu sein. Juvor soll noch mit einem der Bewerber, einem Oberkellner in Baden-Baden, verhandelt werden.

II. **Im Frankfurter Palmengarten** findet am 13. September ein Volksfest statt, bei dem bis 1 Uhr das Eintrittsgeld für Kinder unter 10 Jahren überhaupt nicht erhoben und für Erwachsene ganz erheblich herabgesetzt wird. Gleichzeitig werden zu ermäßigten Preisen Bier, Getränke und Brötchen abgegeben. Angestellte sollen bereit sein, in den Gewächshäusern die Pflanzen zu er-

klären. Ganz besonders sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß gegenwärtig ein Kaffeebaum vor Gewächshaus 5 in Blüte steht.

— **Die Badener unter sich.** Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden fand gestern Abend im Restaurant „Dobenzollern“ in der Wellstrasse eine Feier statt, die allerdings infolge des regnerischen Wetters nicht so stark besucht war, wie man es hätte erwarten können. Der Abend verlief in der schönsten Weise, und es wurde ein Guldigungs-telegramm an den Großherzog abgesandt. Allgemein wurde der Wunsch laut, in diesem Winter einen „Verein der Badener“ hier zu gründen, dem sämtliche bei der Feier Anwesenden beizutreten versprochen.

o. **Die Auflösung der Geschworenen** für die nächste Schwurgerichtssitzung fand heute vormittag um 1/2 12 Uhr unter dem Vorsitz des stellvertretenden Landgerichtspräsidenten Herrn Landgerichtsdirektors Geh. Justizrat G. r a u im Schwurgerichtssaale statt. Es wurden dabei die Namen folgender Herren aus der Urne gezogen: Chemiker Dr. Holz zu Griesheim, Landmann Johann Dieß II. zu Oberjessbach, Eisenhändler G. Ph. Elos zu Braubach, Landwirt Karl Beilstein zu Nettersheim, Land- und Gastwirt Schrod II. zu Niederhessheim, Landwirt Fr. Ulrich zu Eoden, Fabrikbesitzer Brochues zu Niederwalluf, Direktor Hermann Schröder zu Oberlahnstein, Landwirt Wager zu Oberhessbach, Chemiker Dr. J. Monheim zu Griesheim, Geheimer Hofrat Alfred Bauer hier, Kaufmann Jakob B o w i n s e l hier, Kaufmann J. P. Fabricius zu Stöckingen, Bauunternehmer Aug. Kunz zu Höchst, Arzt Dr. B o l z e n d o r f f hier, Ingenieur Becker zu Braubach, Bürgermeister Pisch zu Gaud, Dachbedermeister G. Philippi zu Schönbach, Gutbesitzer R. Wittmann in Mittelheim, Kaufmann Max Ettinghausen zu Höchst, Oberleutnant a. D. A. Kubale zu Rüdesheim, Maurermeister G. Bird hier, Kaufmann August J i n t a r a s s i hier, Landmann Adam Erle zu Hundshat, Oberleutnant a. D. A. B a r c h e w i s hier, Fabrikant Passavant zu Michelbach, Hopsbrennermacher Karl B a r t e l s hier, Gutspächter Schulte-Deich zu Weilbach, Mühlbesitzer Karl Maus zu St. Goarshausen und Renter Adolf J a i s hier.

— **Der Automobilverkehr** soll nun doch endlich reichs-gesetzlich geregelt werden. Graf Posadowsky wandte sich deshalb an die Regierungen der Einzelstaaten, und alle Regierungen stimmten zu. Der Gesetzentwurf wird dem Reichstag wahrscheinlich schon in der nächsten Session vorliegen.

— **Unterliegt die Festsetzung der Höhe der Entschädigungssumme im Enteignungsverfahren dem freien richterlichen Ermessen?** Behufs Anlage eines Schlafhauses in Höchst hatte die dortige Stadtgemeinde ein dem Fabrikanten Michel gehöriges Grundstück mit einem Flächeninhalt von 1 Ar 70 Quadratmeter enteignet. Der Bezirksauschuss zu Wiesbaden setzte die Entschädigungssumme für das abgetretene Grundstück auf 2380 M. fest unter Zugrundelegung eines Preises von 1400 M. pro Ar. Der Enteignete verlangte im Prozeßwege Erhöhung dieser Entschädigung auf 5250 M., weil das entzogene Gelände, welches an der Homburger Chaussee, jetzt Schlafhausstraße, belegen ist, zu Fabrikzwecken hätte dienen können und weiter zum Teil als Lageraum, zum Teil als Zufahrt zu dem Lageraum benutzt worden sei. Die Stadtgemeinde Höchst beantragte widerlegend die von dem Bezirksauschuss festgesetzte Entschädigung auf 1858 M. zu ermäßigen. Das Landgericht in Frankfurt a. M. wies die Klage ab und setzte die Entschädigung gemäß dem Antrage der Widerklage auf die vorstehend angegebene Höhe fest. Es ging bei seiner Entscheidung hauptsächlich von der Erwägung aus, daß ein Terrain, welches möglicherweise später einmal zu einer Bebauung herangezogen wird, nicht als wirkliches Bau Terrain bewertet werden kann. Trotzdem die Sachverhältnisse selbst unter Berücksichtigung dieses Umstandes den jetzigen Verkaufswert des abgetretenen Grundstückes auf 2000 bis 2400 M. pro Ar angegeben hatten, hielt sich das Gericht

Richte meines Mannes“ — sie sprach leise, mit ihrem Köpfel den Jücker im Tee zerrührend. Dem halbent-schlummerten Kind, das gegen die Stuhllehne sank, gab sie eine bequeme Lage. Sie war bei uns zu Besuch. Jetzt bringe ich sie wieder heim. In ihrer Gesellschaft glaubte ich's schon wagen zu können, ihren Weg nochmals zu kreuzen — „Meine dame d'honneur!“ fügte sie hinzu mit einem merkwürdig bitteren Lächeln und einem Auf-blick der dunklen Augen, der, so rätselhaft, ja fast feindlich er war. Fernau blut in Wallung drachte. Dann hob sie den Kopf; in ihre Mienen trat ein ungezwungener Ausdruck wehmütigen Bedauerns. „Und nun sind Sie nicht für mich frei? — Was verhindert Sie denn? Ihre Frau? . . .“

„Die müssen Sie morgen kennen lernen!“ lenkte er ab. „Sie wird sich gewiß freuen . . .“ — „Meinen Sie?“ unterbrach sie ihn. „Ich glaub' es nicht. Aber legen Sie doch, was hält Sie ab, mir den Abend zu schenken?“

Nun erzählte Fernau von seinen Pflichten als Ver-gnügungsvorstand seines Vereins, von der Sitzung, an der er teilnehmen müsse, von dem Skandal, den eine bis-her sehr geschätzte Schauspielerin erregt habe, von der peinlichen Aufgabe, die ihm heute Abend infolgedessen bevorstehe. Er geriet ordentlich in Eifer und bemerkte dabei gar nicht, wie peinlich seine sittliche Entrüstung Frau Lugi berührte.

„Dann freilich müssen Sie jetzt gehen!“ sagte sie gelassen, als er zu Ende war und dabei nach der Uhr sah. Auch sie tat es, „halb neun ist's vorüber!“ — „Ja, leider! . . . Aber morgen?“ — „Ich werde morgen früh gleich weiterfahren“, erklärte sie mit ruhiger Bestimmtheit. „Ich habe mich überzeugt, daß Sie glücklich in Ihrer Ehe leben. Deshalb kam ich! Ich wollte be-stimmt wissen, ob Sie glücklich seien, oder etwa — un-glücklich — wie ich!“

Tiefes Mitleid packte ihn da . . . „Lugi!“ Zwei große Tränen perlten in ihren Augen. Bewegt und verlegen wandte sie den Blick dem ent-schlummerten Kinde zu. Auch Fernau bemerkte jetzt, daß Alma bereits fest schlief.

„Ich muß das Kind zu Bett bringen!“ Der Entschluß gab der erregten Frau neuen Halt. Sie erhob sich. „Wir müssen nun scheiden. Bleiben Sie glücklich — ja, bleibe glücklich, alter Hans!“ Sie griff nach dem Rosen-strauch und löste eine der dunklen leuchtenden Blüten heraus. „Doch nicht wahr, wenn Sie über solche Menschen richten, denen die Rosen des Glücks nicht auf dem geraden Weg blühen, dann, mein Freund, denken Sie an mich und — haben Sie Mitleid mit ihnen!“

Sie reichte ihm die Rose und drückte seine Hand. „Lugi!“ stammelte er. Seine Verlegenheit und Er-regung fand kein anderes Wort.

Als sie sich aber nun dem Kinde zuwandte, um es aufzunehmen, kam Fernau ihr zuvor. Zugleich rief er nach dem Kellner. Doch war kein dienender Geist im Saal. „Gewiß ist er draußen. Und zur Not . . . die Treppe ist sicher beleuchtet!“

Auch im Flur war niemand. So schritt er mit seiner Last hinauf, und die junge Frau folgte. Als beide vor der Tür des Zimmers waren, öffnete sie. „Es ist dunkel! Bitte, einen Moment!“

Sie schritt hinein und machte Licht. Als er aber, das Kind behutsam tragend, nachkam und die Tür hinter ihm aufschloß, erlösch von dem Luftzug die Kerze. Lugi war ihm entgegengetreten und hatte ihm das Kind abgenommen. Jetzt im Dunkeln trug sie die schlummernde Kleine auf das Sofa. Leise, um das Kind nicht zu wecken, bat sie Fernau, das Licht wieder anzuzünden. Nicht neben der Tür links stünden die Streichhölzer.

Doch er suchte nicht nach ihnen. Wie Feuer hatte es ihn ergriffen bei der Verührung ihrer Hand im Finstern, als sie das Kind ihm abnahm. Ein Zittern durchlief seinen Körper. Mit unabwendbarer Gewalt trieb es ihn, die unglückliche Frau in dieser Einsamkeit in seine Arme zu schließen und sie zu trösten in ihrem Leid. Wild auf-schlagend barg sie ihren Kopf an seiner Brust. Und die Lippen der beiden fanden sich in einem langen heißen Kusse.

Dann aber stieß die Bekende Fernau von sich. „Diesen Kuss wollte ich noch! Den hab' ich ersehnt — er fehlte mir! Aber nun — geh! Nicht wahr — du gehst?“ flehte sie sanft.

Doch Fernau umarmte aufs neue das glühende Weib mit überwallender Leidenschaft. „Diesen Kuss“, stammelte er trunken, „und diesen und diesen! O du!“

Aber die Frau blieb standhaft. Sie entwand sich ihm und zündete nun selbst das Licht an. Ihr Wesen hob und senkte sich stürmisch. Ihr Blick irrte durch das Zimmer. An ein paar Rosenblättern blieb er haften, die von Fernaus Brust auf die Diele gefallen waren. „Sieh, deine Rose ist entblättert!“ Bedauernd sagte sie es, und mit fiebernder Hand holte sie aus ihrem Strauch eine andere. „Nimm die zum Ersatz!“

Sie drückte auf die duftende Blume einen Kuss, ganz leise. „Der letzte — zum Abschied! Und vergiß nicht, was ich dir sagte!“

Sehr verspätet kam Fernau in die Sitzung. Er hörte stumm auf das, was für oder gegen die Dame geredet ward, über deren Tugend man hier zu Gericht saß. Seine Finger hielten krampfhaft die Rose. Mit Interesse lauschte er auf, als einer seiner bisherigen Gegner geltend machte, daß die höchsten poetischen Geisteswerke die Toleranz zur Seele hätten, daß seit Lessing, seit Goethe das Theater ein Tempel des Evangeliums der Tole-ranz sei!

Dann meldete er sich zum Wort. Während seiner Anrede hob er bei einer begleitenden Geste unwillkürlich die Rose empor.

„Aha, die Tugendrose!“ rief der Führer seiner bis-herigen Gegner spöttisch, in Erinnerung an die goldene Rose, die eine spanische Königin einst von Via Mono er-hielt. Seine Anhänger lachten. Wie aber staunten sie, als Fernau gelassen fortfuhr:

„Ganz recht, ich lasse das Wort gelten! Und zwar im Sinne meines Vorredners. Die hier gebotene Tugend ist die Toleranz. Ich bin befehrt und stelle den Antrag, das Fest ganz ohne Ehrengäste zu feiern. Schönen wir die Frau, der wir als Mitleiderin Dank und Verehrung schulden!“

Der Antrag ward angenommen. Der unglücklichen „Gero“ blieb die Kränkung erspart, und dies erleichterte ihrem lodernden Leander den Entschluß, sein tragisches Verhältnis zu ihr ganz lustigpielmäßig mit Hochzeit und Ehe zu schließen.

an dieses Gutachten nicht gebunden und setzte die Entschädigung nach seinem freien Ermessen fest. Eine solche freie richterliche Bemessung der Entschädigungssumme hielt jedoch das Oberlandesgericht in Frankfurt a. M., welches in der Berufungsbekanntmachung angerufen wurde und unter Abweisung der Widerklage die Entschädigung nach dem Beschluß des Bezirksausschusses auf 2880 M. festsetzte, für unzulässig. Es führt nach dieser Richtung hin folgendes aus: Mit Recht wird gerügt, daß der Vorderrichter auf Grund des § 287 Z. P. O. aus eigener freier Würdigung die Entschädigung festgesetzt hat. Dieser Paragraph kann hier nicht zur Anwendung kommen, denn in dem gerichtlichen Verfahren über die Höhe der Entschädigungssumme handelte es sich nicht um die Geltendmachung und Festsetzung eines Schadenersatzanspruches, sondern um Ermittlung und Ertrag des Wertes des enteigneten Grundstückes unter Berücksichtigung der nach dem Gesetze für die Ermittlung dieses Wertes aufgestellten Grundzüge. Im Anschluß an die jetzt vorherrschende Praxis des Reichsgerichts hat das Berufungsgericht denjenigen Wert für die Bestimmung der Entschädigungssumme für maßgebend erachtet, den die Parzellen, die nach dem festgesetzten Fluchtlinienplan zu Straßenzwecken bestimmt waren, zurzeit der Enteignung als Bauland gehabt hätten, wenn die Fluchtlinienfestsetzung nicht erfolgt wäre.

o. Die Automobilisten, von denen der eine den jungen Kern von hier auf der Kaster Chauffee überfahren und getötet, der andere eine verheiratete Dame von hier, Frau Dr. Fischer, auf der Viebrücker Chaussee umgefahren und verletzt hat, sind ermittelt. Es sind die Chauffeurs des Fürsten Broglie aus Paris, welcher hier im „Raffauer Hof“ gewohnt hat. Als die Dame umgefahren wurde, befanden sich beide auf dem Wege nach Paris, wofür ihr Herr mit der Bahn gefahren war. Die Dame, welche in dem ersten, von René Bouville geführten Automobil saß, das Frau Dr. Fischer umrannte, war eine hier wohnende Tänzerin des Mainzer Stadttheaters, welche die Fahrt bis Frankreich mitmachte. Der Führer des nachfolgenden Wagens war derjenige, welcher den Kern totgefahren hat. Er heißt Tito Ferrri. Beide Automobile trugen französische Nummern, das eine 417-E, das andere 13 087-U, die sich jedoch dadurch wesentlich von den preussischen unterscheiden, daß die Nummern mit weißer Farbe auf schwarzem Grund aufgeschrieben sind, während es bei uns gerade umgekehrt ist. Bouville, der Frau Dr. Fischer überfahren hat, wird, so lange er in Frankfurt weilt, nicht zur Verantwortung gezogen werden können, dagegen wird die Mainzer Staatsanwaltschaft die Auslieferung des Ferrri beantragen, um gegen ihn wegen der fahrlässigen Tötung des Kern das Verfahren einzuleiten.

— Der wolkenbruchartige Regen in der letzten Freitagsnacht hat größeren Schaden angerichtet, als anfangs angenommen wurde. Im Mühlbach bei Viebrüch wurden durch Überfluten des Mühlbaches und des Salzaches ganze Strecken von beackerten Feldern überschwemmt und den Besitzern großer Schaden zugefügt. Einige der Geschädigten beabsichtigen, wie die „Tagespost“ meldet, die Stadt Wiesbaden wegen Schadenersatzes zu belangen.

o. Ein falscher Kollektant sucht unter der Vorpiegelung, der Beauftragte des Viktoria-Stiftes zu Kreuznach zu sein, hiesige Leute zu brandschlagen. Er bedient sich dabei eines Sammelbuches, in dem zum Teil ziemlich hohe Beiträge verzeichnet stehen. Vor diesem Schwindler sei hiermit gewarnt.

— Kleine Notizen. Die Salangenliste für Militär-anwärter Nr. 36 liegt in unserer Expedition unentgeltlich zur Einsicht offen.

* Mainz, 10. September. Rheingegel: 1 m 10 cm gegen 1 m 15 cm am gestrigen Vormittag.

Fenilleton.

Hermann Zumpe †.

München, September 1903.

Eine Saite ist gesprungen auf der Harfe und ein Miskafford schrillt durch viele Herzen, und ein Hohepriester der Kunst, ein Herrscher im Reich der Töne ist gestorben. So möchte ich Böhmes Worte variieren, denke ich an den, der jetzt seinem großen Meister folgte in unbekanntes Land. Der Musikgeschichte bleibt es überlassen, den geistigen Denkfleiss auf sein Grab zu setzen. Aber der Grund dazu liegt wohl in aller Herzen, die Wagners Musik und seine Interpreten lieben. Über den schaffenden Zumpe ein Wort zu sprechen, wird schwierig sein. So viele Anerkennung er gefunden hat, so viele Tadler sind wider ihn erstanden. Offen gestanden, auch ich konnte mich nie mit seiner Musik befreunden. Selbst „Garinelli“, sein anerkanntestes Werk, läßt viele Bedenken aufsteigen. Nicht, daß ich Anklänge, Erinnerungen herauszufinden möchte, das ist bei einem Musiker wie Zumpe, dem Wagnerschüler und Dirigenten, kaum zu vermeiden, nein, es ist die Schwäche, ja beinahe Seichtigkeit, die die „komische Oper“ zur Operette stampfen muß. Auch „Kain“ und „Polnische Wirtschaft“, zwei wenig gegebene Operetten Zumpe's, ist dieser Vorwurf zu machen. Seine beiden Opern „Die verwunschene Prinzessin“ und „Anahra“ kenne ich nicht, aber sie sind verschollen — und das ist Urteil genug. Anders ist's mit seinen Liedern. Eugen Gura besonders führte sie in seinen Programmen immer wieder vor und manche mit Recht, denn die Schlichtheit in der Melodienführung, die Innigkeit und Klangschönheit einzelner dieser Gelegenheitskompositionen verdienen mehr Anerkennung, als sie tatsächlich gefunden haben. Das mag daher kommen, weil wir alle gewohnt waren, in Zumpe, und wohl er selbst war der gleichen Meinung, vor allem den Dirigenten zu sehen. Schon frühe hatte er diesen Beruf erkannt und sein verehrter Meister bestärkte ihn nur darin. Richard Wagner erkannte wohl die eminente Fähigkeit des jungen Musikers gerade für seine gewaltigen Schöpfungen. Zumpe war der Dramatiker am Pult. Die Pathetik, der großartige Schwung, boten seiner Individualität die beste Gelegenheit, ihr Können zu zeigen. Als das Lehrerklein von Weigsdorf nach Leipzig

Sport.

* Wiesbadener Rhein- und Taunuskreis. Gelegentlich der Hochenerfammlung heute Donnerstag, den 10. i. M., findet die Beratung der 7. Hauptversammlung statt. Zugleich wird der Deputierte der Generalversammlung Deutscher Touristen-Vereine über den Verlauf der Tagung zu Altenahr am 5., 6. und 7. d. M. berichten. Regte Beteiligung der Mitglieder wird erwartet.

* Athletik. Bei den am vergangenen Sonntag in Pforzheim stattgefundenen internationalen athletischen Wettkämpfen errang Herr Julius Schröder, Mitglied des Wiesbadener Fußball-Klubs, bei sehr hervorragender Konkurrenz im 400 Meter-Laufen den 5. Preis.

* Berlin, 9. September. Wie das „B. T.“ hört, werden auf der Trambahnbahn im Westen voraussichtlich am 18. Oktober Automobilisten hantieren, die von dem deutschen Automobilklub veranstaltet worden sind.

Gerichtssaal.

Der Lurahändler Bahskrawall vor Gericht.

F. Ventzen i. D. S., 8. September.

Ein großer Andrang findet heute nach dem Schwurgerichtssaal statt, in dem vor der dritten Ferien-Strafkammer des königlichen Landgerichts der Lurahändler Bahskrawall-Prozess seinen Anfang nimmt. Eine Anzahl Gendarmen mit geladenem Gewehr sind im Saale postiert. Auf der Anklagebank erscheinen 66 Personen, zum Teil Vergewaltigte, die 1887, 1888 und 1889 geboren sind. Auch 2 Schüler von 12 und 13 Jahren befinden sich unter den Angeklagten. Diese haben selbstverständlich auf der Anklagebank nicht alle Platz; sie sitzen auf Bänken im Halbkreis. Auf den Unbefangenen macht es den Eindruck, als käme man in eine Schule. 27 Angeklagte sind in Untersuchungshaft. Die Angeklagten werden des Mordes, Landfriedensbruchs, Raubfalls, Widerstands gegen die Staatsgewalt usw. beschuldigt. Am Sonntag, den 21. Juni, wurde von dem Oispfarrer Schwieler in Lurahütte nach dem Ludwigshafen Bahnhofe eine Schielerverammlung einberufen. Es kam bekanntlich in diesem Kreise zwischen dem Zentrumabgeordneten Petrich und dem Polen Korianty zur Schieler, aus der Korianty als Sieger hervorging. Die erwähnte Verammlung war zugunsten Petrichs einberufen. Der Saal war schon lange vor Beginn der Verhandlung mit Anhängern Koriantys gefüllt. Als der Pfarrer die Verammlung eröffnet, wird gelacht und gestöhnt und der Geistliche beschimpft und bedroht. Der Skandal wurde schließlich so groß, daß der beauftragte Gendarm die Verammlung auflöste und der Pfarrer nebst den anderen Vorstandsmitgliedern flüchten mußte. Vor dem Saale fand eine etwa 2000-köpfige Menge. Zu diesen zählten nach geliebener Auflösung die Verammlungsbefugten. Die Menge soll nun furchtbar geklärt und hochgeklaut auf Korianty ausgebrochen haben. Sie soll außerdem den Versuch unternommen haben, einen Mann, den die Gendarmen zur Haft bringen wollten, gewaltsam zu befreien. Die Polizei erbat sich die Hilfe der Feuerwehre. Diese kam mit zwei Spritzen angefahren, die Menge bemächtigte sich aber sehr bald der Spritzen, bespritzte die Feuerwehre und Polizeibeamten und zerstückerte schließlich die Spritzen. Der Branddirektor wurde zu Boden geworfen und schwer verletzt. Abhandlung der Menge nach dem Pfarrhaus. Dort sollen die Leute alles demoliert haben. Der Pfarrer hatte sich in die Kirche geflüchtet. Auch in der Villa des Kommerzienrates Higner hatte die Menge die Fenster eingeschlagen. Die Gendarmen machten schließlich von der Schußwaffe Gebrauch. Es wurde mehrfach scharf geschossen. Ein Mann wurde erschossen, eine große Anzahl schwer verletzt. Die Polizeibeamten hatten außerdem blank gezogen und eine große Anzahl Personen durch Schießerei verletzt. Dieses Vorgehen der Beamten machte schließlich dem Krawall ein Ende. Eine halbe Kompanie Soldaten, die aus Weiden eintraf, hatte keine Ursache mehr, in Tätigkeit zu treten. Eine große Anzahl Personen wurde verhaftet, unter diesen der Vater des Abgeordneten Korianty, der Anwalt Josef Korianty, und auch der Bruder des genannten Abgeordneten, Häner Andreas Korianty, sowie der Redakteur des in Kattowitz erscheinenden polnischen Blattes „Gornostaj“, Krüger Wicik. Diese befinden sich auch heute unter den Angeklagten. Die Vernehmung der Verhafteten nimmt sehr lange Zeit in Anspruch. Da mehrere der Angeklagten nicht der deutschen Sprache mächtig sind, so ist Landgerichtsdirektor Underka als Dolmetscher hinzugezogen. Auch die Verlesung des Anklagebuchs dauert und die Vernehmung der Angeklagten dauert ziemlich lange. Es beginnt danach die Vernehmung der Angeklagten. Der erste Angeklagte, Schielerarbeiter Johann August, 15 1/2 Jahre alt, bemerkt auf Verfragen des Vorsitzenden: Er sei wieder in der Verammlung, noch vor dem Verammlungssaale gewesen. Er habe nur gesehen, wie die Spritzen demoliert und Fenster eingeschlagen wurden. Einer der

Hauptkrawallmacher sei der Arbeiter Golling gewesen. Dieser habe auch auf der Spritze gesehen, als dieselbe von der Menge in den Hüttentisch geschlagen wurde, er (August) habe aber an keiner Strahlbaren Handlung teilgenommen. (Golling ist wegen Missetatverurteilung angeklagt und wird sich am 28. September mit noch sieben Personen vor dem Schwurgericht zu verantworten haben. V. M.) Der 18jährige Grubenarbeiter Robert Krawall will zu der Menge gehören sein, die vor dem Saale stand. Er habe sich aber an dem Krawall in keiner Weise beteiligt. Der Angeklagte Müller Franz Scherfstadt, am 10. November 1885 geboren, bekennt ebenfalls schuldig zu sein. Er sei von der Missetat nach der Hüttentrafik gegangen, dort habe er eine große Menschenmenge gesehen, die unaufrichtig Korianty hoch leben ließ und mit Steinen warf. In demselben Augenblick kam die Feuerwehre angefahren. Er habe geglaubt, es sei Feuer, deshalb sei er stehen geblieben. Der Ankläger Mares sei armlos angelassen gekommen und habe gerufen: „Wegern! bei meine Frau Karloffen! greifen! heute wird sie Augen freieren.“ Der Fabrikarbeiter Leopold Depia bekennt ebenfalls schuldig zu sein. Desgleichen der am 21. September 1887 geborene Werksarbeiter Michael Statnik. Der am 25. April 1887 geborene Arbeiter Theophil Krawall bemerkt auf Verfragen des Vorsitzenden: Er sei zufällig nur bei dem Ludwigshafen Bahnhof vorübergekommen. Die Verammlung sei zur Zeit schon aufgelöst gewesen. Er sei durch die Menge bloß durchgegangen, er habe sich aber in keiner Weise an dem Krawall beteiligt. Der am 7. Januar 1889 geborene Hüttentarbeiter Wilhelm Biolo will auch nur zufällig unter die lärmende Menge geraten sein. Auf Anfordern eines Arbeiters Fabian habe er im Hüttentisch drei und eine Scheibe in der Hüttentafel eingeworfen. Außerdem habe er den Saal der Hüttentrafik eingeworfen. Als die Gendarmen zu schießen begannen, habe er Angst bekommen und sei nach Hause gegangen. Vor dem Hüttentisch habe er gesehen worden: „Schlagt alle Scheiben ein.“ — Vorsitzender: Konnten Sie denn den Fabian, der Sie aufgefordert hat, die Fenster einzuschlagen? — Angeklagter: Nein. — Vorsitzender: Wie kam es, daß Sie der Aufforderung eines Ihnen gänzlich fremden Menschen Folge leisteten? — Angeklagter schweigt. Der folgende Angeklagte ist der am 21. Juni 1891 geborene Schüler Alois Chudel. Dieser soll mit einem Stein nach einem Beamten geworfen haben. — Verteidiger Rechtsanwalt Steinig: Der Angeklagte sei am Tage der Tat gerade 12 Jahre geworden; auf Grund des Kommentars von Oishausen sei er danach nicht als strafmündig zu erachten. Er beantrage, das Verfahren gegen diesen Angeklagten einzustellen und von seiner Vernehmung Abstand zu nehmen, da er einen anderen Angeklagten belasten könnte. Nach sehr langer Beratung des Gerichtshofes verläßt der Vorsitzende: Der Gerichtshof hat den Antrag des Herrn Verteidigers abgelehnt. Der Angeklagte Chudel ist am 21. Juni 1903 gerade 12 Jahre alt geworden; der Gerichtshof ist daher der Meinung, daß der Angeklagte strafmündig sei. Der Vorsitzende ruft alsdann den Angeklagten Chudel, ein kleines unansehnliches Büschchen, vor den Richter und ermahnt ihn in eindringlicher Weise, die Wahrheit zu sagen. Der Angeklagte beteuert jedoch mit tränenerfüllter Stimme: Er habe nicht mit Steinen geworfen. — Vorsitzender: Zeugnis du auch, zu dem Anaben Rogalla gesagt zu haben: Wir sind ein paar Steine, ich will auch auf die Polizeibeamten werfen? — Angeklagter: Das habe ich allerdings gesagt, ich habe aber nicht geworfen. — Vorsitzender: Deshalb hast du das aber zu Rogalla gesagt? — Angeklagter: Ich wollte mich erinnern. — Vorsitzender: Du bleibst dabei, daß du nicht geworfen hast? — Angeklagter: Ich habe nicht geworfen. Die Verhandlung wird danach gegen 3 1/2 Uhr nachmittags auf morgen (Mittwoch), vormittags 9 1/2 Uhr, vertagt. — Abends wurde die Vernehmung der Angeklagten beendet, sie bestritten ein Vergehen, Redakteur Wief sprach seine aufhegenden Reden an die Menge ein.

Kleine Chronik.

In Dortmund wurde ein dreijähriger Knabe von einem Postwagen überfahren und sofort getötet.

Aus Potsdam wird gemeldet: Im Mandvergelände fürzte beim Dorfe Jakobsdorf der Oberleutnant Frhr. v. Werthern vom Garde-Jäger-Bataillon in Potsdam so unglücklich mit dem Pferde, daß er außer einem Schädelbruch, noch Oberschenkel- und Armbrüche erlitt. Sein Zustand ist besorgniserregend.

In Abbeville (Frankreich) hat sich ein aus Paris stammender Buchhalter mit seiner Frau und drei Töchtern in einem Teiche ertränkt. Wie es heißt, soll Geldnot die Ursache des fünffachen Selbstmordes gewesen sein.

Der bebrillte Hund, so schreibt man der „Voss. Ztg.“ aus Paris, dürfte zu den bleibenden Errungen-

durchbrannte, um sich der Musik allein zu widmen und da als 21jähriger zuerst ein volles Orchester auf sich einwirken lassen konnte, da träumte es wohl von ähnlicher Zukunft, als Feldherr da vorn am Pult zu stehen, aber daß diese Träume so glänzend in Erfüllung gehen sollten, hat es sich wohl nicht ahnen lassen. Mit Feuerreiter ging's hinter dem Kontrapunkt her. Und Professor Zottmann hatte einen gar gelehrigen Schüler, der allerdings nach zwei Jahren schon von einem Großen entführt wurde: 1873 berief Richard Wagner seinen jungen Landsmann (Zumpe war am 9. April 1850 in Oppach in Sachsen geboren) nach Bayreuth. Hier begann die hohe Schule. Drei Jahre war er am regsten Schaffens des Meisters beteiligt. Er fertigte den Klavierauszug aus „Götterdämmerung“ an, besorgte gemeinsam mit Anton Seidl die Drucklegung des Rings, setzte zu den vier Partituren desselben Berkes Kontrasagotte — kurz, er half dem Meister nach besten Kräften und hatte der Ältere Erleichterung und Stütze, so hatte der Junge großen Nutzen. Das zeigte sich, als 1876 die Feldherrnlaufbahn des Schülers begann. Salzburg, Frankfurt, Hamburg, Stuttgart und 1885 zum erstenmal München, wo er als erster Dirigent des Raimondtheaters wirkte, bezeichnen seine Siegeslaufbahn. 1897 berief ihn der Regent von Mecklenburg-Schwerin an sein Hoftheater und hier leuchtete der Stern im hellsten Glanze. Bekannt ist sein damaliges Eintreten für Schillings „Jugwende“ und später „Pfeifertag“ fanden an ihm einen warmen Freund. 1901 suchte sich Ernst v. Posart für sein neuestes Kind, das Prinz-Regenten-Theater in München, einen Dirigenten, der würdig wäre, die Festspiele zu leiten. Seine Wahl fiel auf den Schweriner Hofkapellmeister, und der spätere Generalmusikdirektor Hermann Zumpe hat wohl alle Hoffnungen erfüllt, die man auf ihn setzte. Der stete Beifall, der dem unermüdblichen Leiter auch in der Ferne, in Petersburg, Madrid, London, tren blieb, war ein Beweis, wie seine künstlerische Arbeit geschätzt wurde. Nun ist er gegangen — plötzlich — unerwartet — viel zu früh. Der 53jährige hätte, menschlichem Ermessen nach, noch Reiches und Vieles geben können. Für das aufstrebende Festspielhaus an der Har war's ein jäher Blitzschlag, der gar viel zertrümmerte. Und wir stehen an der Bahre eines begnadeten Lebens, dem der Tod seinen Siegesstempel aufdrückte. Was ist der Tod? Ein unaufgelöster Septimalford? — Frz. Raibel.

Die Mainzer photographische Ausstellung.

Das gastliche Mainz birgt wieder einmal einen Fachkongress und seine Ausstellung war unser Ziel: die Internationale Ausstellung für Photographie und graphische Künste in der geräumigen Stadthalle am Rheinufer.

Man hatte die große Halle geschmackvoll in viele kleine Säle und Räume geteilt, die nun alle ein schönes, gleichmäßiges Oberlicht erhielten. In der Mitte, zunächst dem Zugang, liegen die beiden Ehrensäle „für freie künstlerische Photographie“ und für „graphische Künste“. Und was sich hier als erstes unseren erwartungsvollen Augen bot, war unvergeßlich. Da hängen an der linken Wand die bunten Gummidrucke von 12 allerersten Firmen. Ein „Sommermittag“ von H. W. Müller-Hamburg mit seinem fatten Licht im Grünen des schmalen nicht hohen Bildes, ein „Mecklenburgischer Bauernhof“ mit rotbrauner Weide, roten, leuchtenden Ziegeldächern, die aus dichten dunkelgrünen Büschen mit ihren grauen Ralfwänden herauslugen, von Bernhard Troch-Hamburg ein „Kirchgänger“ in braunem, dezenten Ton gehalten und ein „Nachtgang“ mit matten silbernen Leuchten tief am Horizont von Th. Hofmeister & Co.-Hamburg. Das alles ist schon wirkliche Kunst. Einiges, wie ein „Sommer“ von Bernhard und eine „Mondlandschaft“, schienen noch im Vergleich zu diesen wenigstens zu versagen. Wir wenden uns zur Rechten. Was ist das? Ein sinniges Mädchen sitzt am Klavier und schlägt leise, ganz leise die Tasten an. Von drüben kommt das Licht und zeichnet ganz fein das zarte, weich geschnittene Profil nach. Es ist als löhen sich die ersten Akkorde aus diesem mehr hohen als breiten Rahmen und schwaben leise durch den Saal: „Musik“ von R. Dührkoop, schon wieder Hamburg. Da ist auch das Bild des Großherzogs, das schon den Katalog zielt, Graf Salom, Lenbach, Sudermann. G. Weimer-Darmstadt, Erfurt, Dresden, Greiner-München haben Treffliches geleistet.

Doch weiter: Die graphischen Künste. Hier treten noch einmal die vornehmen Dreifarbenrunde der Münchener Jugend, die Meisterbilder von Kallwey vor uns hin, ein vorzüglicher, mir noch unbekannter Vorzugsdruck der „Monna Lisa“, das „Ährer-Selbstbildnis“ der Italiener. Die Kaiserl. Königl. Hof- und Staatsdruckerei hat fünf Meisterstücke ihrer Reproduktionskunst geschildert. Man schaue auf die „Gartenstudie aus

schaften gehören, die wir dem Automobilsport verdanken. Es ist fast immer ein Pudel, da dieser am geübtesten und durch seine starke Behaarung am wirksamsten gegen Wind und Luftzug geschützt ist. Der Pudel weiß auch genau, worum es sich handelt. Er sitzt fest und selbstbewußt neben dem Fahrer, ist offenbar von der Wichtigkeit seines Amtes überzeugt, richtet die Nase nach dem Wind, schaut nach allen Seiten aus, als habe er den Wagen zu lenken. Die große, mit Windklappen versehene Brille, ganz wie diejenige seines Fahrers, trägt er mit voller Überzeugung. Offenbar hat er deren Notwendigkeit oder Zweckmäßigkeit vom ersten Augenblick an begriffen. Auf das Vellen aber hat er verzichtet, da dieses auf Kraftwagen, besonders beim Fahren, ja doch ein fruchtloser Versuch ist, um sich vernehmlich zu machen.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 10. September. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Wien: Aus Wien wird gemeldet, daß bei dem diesjährigen Mandat fünf scharfe Schüsse gegen einen Oberst abgegeben wurden, ohne ihn zu verletzen. Die Übungen wurden sofort eingestellt, die Täter sind noch nicht ermittelt.

Berlin, 10. September. Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Auf Grund der Erfahrungen der von der Hochbahngesellschaft nach Paris entsandten Ingenieure soll über die bereits beschlossenen und noch zu treffenden Sicherheitsmaßnahmen nochmals eingehend beraten werden. Auf Veranlassung des Ministers Budge findet demgemäß abends eine Konferenz statt.

Berlin, 10. September. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Schlettstadt: Bei der Abhaltung des Kreisfeuerwehrtages fanden heftige Erzeiße gegen die Polizei statt, die die Adelsführer einer Schlägerei verhaftet hatte. Die Tumultuanten griffen das Wachtlokal an und bombardierten das Haus mit Steinen. Schließlich wurde eine Jägerabteilung requiriert, die Ruhe stiftete. Später jedoch wiederholten sich die Ausschreitungen, ein Ruhestörer wurde durch einen Säbelhieb verletzt. Die Polizei war machtlos und gab endlich die Verhafteten frei.

Großwardein, 10. September. Da die Polizei die für abends geplante Versammlung der Sozialisten nicht gestattete, veranstalteten dieselben lärmende Demonstrationen. Als die Polizei die Demonstranten zerstreuen wollte, widerlegten sich dieselben, bewarfen die Polizisten mit Steinen und gaben mehrere Schüsse ab. Vier Polizisten wurden verwundet. Die Polizei zerstreute schließlich die Menge, ohne von der Waffe Gebrauch zu machen. Sie nahm drei Verhaftungen vor.

Clermont Ferrand, 10. September. Der Kommandant des 13. Armeekorps hat die Befragung des Reservisten Gey, der sich aus religiösen Gründen geweigert hatte, eine Waffe zu tragen, zu 60 Tagen Gefängnis aufgehoben. Der Soldat wird nunmehr nach einer Übung von 28 Tagen entlassen.

London, 10. September. Die „Times“ melden aus Peking vom 9. September: In der Note des russischen Gesandten stellt Rußland außer den bereits berichteten Einzelheiten noch zwei weitere Bedingungen: Erstens soll es Rußland gestattet sein, am Sungarfluß Landungsplätze zu errichten und durch russische Truppen bewachen zu lassen; zweitens: Rußland soll das Recht haben, längs der Hauptstraße von Zigihar, der Hauptstadt der Provinz Solumkang, nach Wladowitschenski russische Poststationen zu unterhalten. China erhebt gegen beide Bedingungen energischen Einspruch. Rußland gibt sodann als Termin für die Räumung der Provinz Kirin vier

Monate an, für die Räumung der Provinz Solumkang ein Jahr nach Räumung der Provinz Mufden. Auch hiergegen erhebt China Einspruch.

Deutschenbureau Oerold.

Berlin, 10. September. Nach Meldungen aus Essen tritt unter den Krupp'schen Arbeitern starke Mißstimmung wegen der Haltung der Firma gegenüber dem Koalitionsrecht auf. Eine große Versammlung ist in Aussicht genommen.

Berlin, 10. September. Wegen Ausbruches des Kräftekreises in Rendsburg beschloß die dortige Ortskrankenkasse, zwei Kassenarzstellen mit 4000 M. Jahresgehalt zu schaffen und bis zu deren Besetzung freie Arztwahl zum Mindesttag der Gebührenordnung zuzulassen. — Der in Jever verhaftete Oberlehrer Ries stand nach einer Oldenburger Depesche ein, die Artikel gegen den Minister Rührat geschrieben zu haben. Ries ist seit einiger Zeit Oberlehrer in Barmen.

hd. Berlin, 10. September. Die Strafkammer in Graudenz verurteilte den kaiserlichen Gasanhaltsdirektor Hausfelder wegen Vergehens im Amte zu 1100 M. Geldstrafe. — Aus Schriftstellerkreisen wird für heute und morgen eine Volksversammlung einberufen, die zu den neuesten Folgen des Bestehens eines Zeugniszwangs-Paragrafen für Redakteure und Schriftsteller Stellung nehmen soll.

Berlin, 10. September. Trotz der bisherigen Ergebnislosigkeit aller Versuche zur Lösung der ungarischen Krise tauchen noch nach der Abreise des Königs nach Wien neue Kombinationen auf. Wie der „V. L. A.“ aus Budapest berichtet, wird jetzt ernstlich davon gesprochen, daß Graf Julius Andrássy zum Ministerpräsidenten vorgeschlagen werden soll. Er werde zwar keineswegs die ungarische Kommandosprache für die ungarischen Regimenter durchsetzen. Dennoch hofft man, er werde auf Grund der bisher angekindigten Konzeptionen ein Übereinkommen mit der Opposition über die Einstellung der Obstruktion herbeiführen können. Graf Andrássy wird morgen vom Kaiser in Wien empfangen werden. Sein Kabinett würde einen Koalitionscharakter tragen und Vertreter aller Schattierungen der liberalen Partei in sich fassen. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Budapest erfährt, wird die Abhaltung einer Konferenz der Vertrauensmänner aller Parteien für die nächsten Tage angeregt, um irgend einen Ausweg zur Lösung der Krise zu finden.

Washington, 10. September. In Abwesenheit des Staatssekretärs Han empfing dessen Vertreter einen Delegierten der Presse, welchem er erklärte, daß der neue Kanalvertrag, welchen Kolumbien vorschläge, einen äußerst reaktionären Charakter trage. Er bemerkte, die Vereinigten Staaten würden einen solchen Vertrag niemals von Amt wegen in Erwägung ziehen.

hd. Berlin, 10. September. Der bekannte Darsteller des Berliner Theaters, Harry Walden, der vor einigen Monaten in einer delikaten Angelegenheit viel von sich reden machte, ist verschwunden. Im Berliner Theater mußte deshalb gestern in letzter Stunde eine Abänderung des Spielplans erfolgen. — Wie aus Wien depechiert wird, dementiert Direktor Mahler die Nachricht, er solle Juppes Nachfolger in München werden.

hd. Berlin, 10. September. Aus Jena meldet das „V. L.“: Im Verlags-Bureau des sozialistischen Jener Volksblattes wurden mittels Eisen und Feuer 100 M. durch den Parteigenossen Zischler zerstört. Dieser ist geflüchtet.

hd. Berlin, 10. September. Nach einem Telegramm aus Westerland auf Sylt wütete dort gestern ein heftiger Sturm, der bedeutenden Schaden anrichtete. Der Sturm machte jede Annäherung an den Strand unmöglich.

möglich. Die sogenannte Trampelbahn mußte den Verkehr einstellen. Das Postschiff aus Doyersleuse traf anderthalb Stunden später ein.

wd. Berlin, 10. September. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Budapest: In der Gemeinde Endre bei Edeburg kamen bei einem Brande vier Kinder und zwei Frauen um.

wd. Berlin, 10. September. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Odessa: Im Kishinev (wo eine Abiturientin des Gymnasiums auf den Direktor der Stadt-Architektengesellschaft Jaso, ihren Geliebten, und verlegte ihn tödlich).

hd. Saarbrücken, 10. September. Heute früh 6 Uhr wurde der am 15. April d. J. vom hiesigen Schörrichter wegen Gattenmordes zum Tode verurteilte Bergmann Trouvain aus Buprich mit dem Fallbeil hingerichtet. Die Hinrichtung vollzog der Scharrichter Engelhardt aus Magdeburg. Trouvain hatte am 1. Dezember v. J. seine Frau mit einem Beile erschlagen, um seine Geliebte heiraten zu können, mit der er bereits zwei Kinder hatte. Der Mörder verbrachte seine letzten Stunden ruhig und unter großer Ruhe.

hd. Eger, 10. September. Die Polizei verhaftete einen Mann, welcher sich Müller aus Kaiserslautern nennt. Bei demselben wurden Wertpapiere in Höhe von 40 000 M. gefunden, welche offenbar aus Diebstählen herrühren.

hd. Paris, 10. September. In Bich verhaftete die Polizei wegen Betruges den Grafen Georg Rode, der im Jahre 1875 in Petersburg geboren ist. Derselbe gab sich als russischer Offizier aus. Gewisse Dokumente, die man bei ihm fand, lassen darauf schließen, daß Rode Mitglied einer mährischen Gesellschaft ist.

hd. Kaphad, 10. September. Gestern wurden 12½ Millionen Pfund Gold nach England transportiert. Es ist dies die größte Goldsendung, welche seit dem Kriege ausgeführt worden ist.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse, 10. September, mittags 12½ Uhr. Kredit-Aktien 202.50, Diskontokommandit 187.25, Staatsbahn 180.70, Lombarden 18.00, Varrabille 238.50, Bochumer 180.70, Gellenscher 187.50, Harpener 182.50, Tendenz: behauptet.

Wiener Börse, 10. September. Credit-Aktien 643.25, Staatsbahn-Aktien 651.50, Lombarden 80.50, Marknoten 117.41.

Geschäftliches.

Die deutschen Unfall- und Gastpflicht-Versicherungs-Gesellschaften bezieht die Zahl einer alljährlich erscheinenden Statistik. Danach betrieben im Jahre 1902 28 Gesellschaften die Unfall-, 24 die Gastpflicht-Versicherung. In der Unfallversicherung hatte die höchste Prämien-Einnahme die „Victoria“ mit 7.8 Mill. Mark. Dann folgten 8 Gesellschaften mit 2-3 und 6 mit 1-2 Mill. Mark. 18 Gesellschaften blieben unter einer Million. In der Gastpflicht-Versicherung hatte der Stuttgarter Verein, der diese Branche von jeher betrieb, eine Prämien-Einnahme von 8.2 Mill. Mark; eine Gesellschaft eine solche von 3-6, eine von 2-3, 2 von 1-2 Mill. Mark. Bemerkenswert ist, daß die „Victoria“ nach erst einjährigem Betrieb der Gastpflicht-Versicherung schon an siebenter Stelle stand. Die geschäftliche Kraft dieser Gesellschaft veranschaulicht ihr eben bei jeder Neuaufnahme eines Versicherungsbezuges schnell einen durchschlagenden Erfolg. 5 Gesellschaften beteiligten die Versicherer am Geschäftsergebnis. Bei ihnen betrugen die Gewinnanteile 5.6 Mill. Mark, davon entfielen 3.6 Mill. Mark, also weit über die Hälfte auf die „Victoria“ allein. Die Reserven für zukünftige Versicherungsleistungen betrugen bei allen Gesellschaften zusammen 72 Mill. Mark, davon bei der „Victoria“ 33.3 Mill. Mark, mehr als 3 mal soviel als bei der nächsten Gesellschaft. Bekanntlich betreibt die „Victoria“ mit hervorragenden Resultaten die Unfall-Versicherung mit Prämien-Rückgewähr. Bei Erreichung eines bestimmten Alters oder bei früherem Tode des Versicherten werden die bar gezahlten Prämien zurück-erstattet, gleichgültig, ob eine Unfallentschädigung gezahlt ist oder nicht. So ist man versichert und spart die Prämien für sich oder die Hinterbliebenen.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religionen: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Herberich; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: J. W. Eder; Druck: J. W. Eder, sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Taormia“ nach einem Gemälde von B. Krämer, auf den „Herbstabend“ nach E. Kasperides, und Frage sich, wie diese subtilen Farbentöne vom Bilde eines Meisters auf den Lichtdruck eines Maschinenhauses kommen. Wir stehen hier fast vor einem Rätsel. Auch Angerer's Heliogravüren (Berlin) bieten in ihren milden Lichttönen etwas Eigenartiges. Wenn man bedenkt, daß diese Herrlichkeiten zum Teil für wenige deutsche Reichsmark zu haben sind, so darf man sich wohl glücklich preisen, so dicht an den Quellen der Kunst schöpfen zu dürfen. Aber es scheint ein bißchen wenig, was hier ausgestellt ist, im Vergleich zu dem frischen Leben und Treiben, das unsere ersten Kunstausstellungen gegenwärtig befeuert. Von den wirklich guten, modernen Reklamebildern ist kein einziges da, nur lauter Schund. Gleich gelangen wir wieder in die hintersten Räume, welche der Industrie überlassen sind. Linien, Entwicklungsgegenstände, Lichtkammern, photographische Kammern haben sich hier in bunter Ordnung aufgereiht und geben unserer photographischen Technik das allerbeste Zeugnis.

Zu den Nebensalen. Staunende Besucher, laute, schreiende Pöbel und Lichter ist fast durchweg das Kennzeichen der Räume zur Linken. Es überkommt uns seltsam. Herren mit faden Gesichtern und einer philosophischen Grübelstellung, plumpe Damen mit den solet zu geknickten Augen. Sie lehnen sich, die berlogten, breiten Hände faltend, gegen einen hohen Jugendstilisch und ihr blaßes Gesicht neigt sie nach vorn. Der durchbrochene Kleiderstoff schreit ihren Reichtum in die Welt hinaus, und das Ganze nennt sich Porträt. Es ist wirklich nichts da, was Anspruch auf Kunst machen könnte, lauter schreiendes Reklame-Gandwerk, ein paar Mädchen, und durchweg eine vielleicht bewundernswerte Technik, Gott, wer läßt sich denn heute noch so photographieren! Auf der linken Brust alle Orben, in der rechten Hand ein Buch. Blendet denn den Mann das Glitzern der Blechmarken nicht!

Rechts ist die Gruppe Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie zu München. Ich atme auf. Das ist alles mit Liebe zum Gegenstand, nicht mit Eitelkeit gemacht. Hier sieht man eine neue Generation entstehen. Und dann kommt wieder das schon in der Praxis Erreichte. Auf-Karlruhe, Esser-Mainz treten noch zu den genannten Ehrensalken. Dürer's ov hat „Drei Frauen auf der Straße“, die ich mir ins Zimmer hängen möchte. Zuletzt die Nichtfachmänner. Hier scheint noch nicht alles zu hängen. Wir suchten

Scharf-Kreisel vergebens. Frau Dr. Aahn-Mann heim zeigt ein treffliches Bild Weingartners, ein stimmvolles Porträt eines Paters.

Zum Schluß traf ich Bekannte im Vorraum. Der Saie sprach: „Mir gefallen doch links die Photographien am besten. Es versteht keiner so gut wie die, einen hinzustellen. Wenn ich meinen Angehörigen ein Bild schenke, dann wollen sie es in den Salon hängen. Ich muß mich also danach anziehen. Und dann muß das Ganze leuchten. Es muß einem in die Augen springen. Alle die dunklen Gimmidrunde, ich weiß nicht, was die wollen.“ — „Die die bezuckerte Konditoreware im Laden“ raunte mir der Künstler zu. Der Photograph spricht: „Es ist vielleicht nur eine Modesache, der dunklere Ton. Besser als das grelle Weiß gefällt er mir ja auch. Sehen Sie, wenn man viel von diesen hellen Photographien sieht, dann kommt einem das Blauweiß wie eine Milchsuppe vor. Nun geben aber viele „Moderne“ zu weit. Schließlich wird man garnicht mehr auf dem Bilde sehen. Ich halte es mit jenen schon durchgearbeiteten Septaplatinbildern von Auf-Karlruhe. Sehen Sie dort Bildbrandt-Stuttgart, mit seinem selbst präparierten Leinwand, der versteht es. Eine schöne, ruhige Porträtphotographie liefert Kumbler-Wiesbaden. Diese Leute wissen, was wirkt, und sie können photographieren. Aber diese Münchener, das ist doch alles Fälschung.“ Der Künstler spricht: „Ja, Herrschaften: die Kunst braucht Zeit, und die wollen wir ihr getrost geben. Wenn die Photographen schon künstlerischer fühlen als das Publikum, das sich an den Chromotypen, die die Augen zerreißen, am meisten ergötzt, so werden schließlich auch einmal alle Laien das Schreiende und Laute der Unkunst empfinden. Jetzt ihnen nur recht viel wirkliche Kunst. Zuletzt steht das selbst ein Blinder.“ Der Saie war schon längst beiseite an einen Kasten hinter Postkarten getreten. Das Gespräch war ihm zu sachmännisch. Msnr.

Aus Kunst und Leben.

H. Frankfurter Opernhaus. Als fünfte Vorstellung im Wagner-Zyklus wurde unter Dr. Kuhnwalds stimmungsvoller Leitung der „Tristan“ gegeben. Für den unapfälligen Fortschramm sang Anton Bürger vom Münchener Hoftheater die Titelrolle. Der Künstler, eine sympathische Erscheinung mit vorzüglicher Deklamation und schönen Stimmmitteln, fand freundlichsten Beifall. Dr. Prill sang erstmals den „Kurwenal“, er hat damit

sein reiches Repertoire markiger Helden um eine Glanznummer bereichert. Die „Hilde“ der Frau Greif-Andriessen, sowie der „Marke“ Greif und die „Brangäne“ des Fräuleins Weber sind bekannt gute Wiedergaben. Das Haus war sehr gut besucht. Eine eigenartige Tatsache muß hierbei konstatiert werden: die Galerien wurden diesmal beim Wagner-Zyklus am stärksten frequentiert, und waren es ersichtlicherweise meist allerer Bürgerkreise, die sich dort einfanden — ist das nur ein Sport oder wie sonst läßt sich das erklären?

Dr. T. Die frühzeitige Erkennung des Typhus. Der Typhus ist, wie die jüngste Erfahrung auch innerhalb Deutschlands leider wieder bewiesen hat, trotz allen Bemühungen der Ärzte noch eine der Krankheiten, die wir am meisten zu fürchten haben und die jede Vernachlässigung der hygienischen Sorgsamkeit benützt, um ihre Opfer zu fordern. Die Bekämpfung einer Typhusepidemie wird durch die Schwierigkeit, die Erkrankungen frühzeitig zu erkennen, wesentlich gehemmt, aber auch in dieser Aufgabe macht die Medizin tüchtige Fortschritte. Dr. Heftow hat in einer umfangreichen Arbeit über den Wert der Blutuntersuchungen darauf hingewiesen, daß die bakteriologische Prüfung des Blutes bei Kranken ein noch lange nicht hoch genug geschätztes Mittel für die zeitige Erkennung und richtige Behandlung vieler Krankheiten gibt. Jeder Arzt mit gewöhnlicher bakteriologischer Vorbildung kann sie ausführen, indem er auf fast schmerzlose Weise dem Kranken aus einer Ader in der Ellbogengegend einige Kubikzentimeter Blut entzieht und in einen Nährboden, z. B. Bouillon, einimpft. Dort entwickeln sich dann die Bakterien, die er auf ihre Artzugehörigkeit zu prüfen hat. Zunächst ist dies Verfahren in all den verschiedenen Fällen von Blutvergiftung äußerst wichtig, denn nur so kann eine richtige Serumbehandlung eingeleitet werden, wie schon der deutsche Forscher Venhart nachgewiesen hat. Auch im Fall der Gegenwart von Streptokokken im Blut kann auf Grund eines solchen Verfahrens der Tod abgewandt werden. Die Untersuchungen auf Lungenentzündungen haben gezeigt, daß der Krankheit veranlassende Keim (Pneumococcus) in wahrscheinlich allen Fällen im Blut vorhanden ist. Besonders bedeutsam aber wird die Blutuntersuchung eben für den Typhus, weil diese Krankheit durch Beobachtung der Bakterien im Blut erkannt werden kann, bevor noch Fiebr, Vergrößerung der Milz, Temperatur oder andere Erscheinungen die Natur des Leidens anzeigen.

Männer-Wohl,

Dohheimerstraße 55,
empfiehlt fein gepaltes trockenes
Kiefern-Kunzindeholz à Maß 1.—
Buchen-Schellholz à Str. „ 1.70
frei ins Haus.
Teppiche werden gründlich
gefloßt u. gereinigt.
Bestellungen an Hausvater Müller
erbeten. F 214

Ein Posten
hochfein emailierter
Badewannen
zu enorm billigen Preisen. 2109
Luisenstr. Carl Koch, Gde.
15. Inflation. Bahnhofstr.

Lampen,
sowie alle Haushalt-Artikel empfiehlt zu den
billigsten Preisen
Bazar Wellritzstraße 10.
Bitte Fenster zu beachten

Hobel und Hobelbänke,
Möbel-Beschläge
billigst bei 2230
A. Baer & Co., Wellritzstr. 24.

Kohlen
nur erster Ruhrzechen,
Coke — Brikets — Holz etc.
liefert zu 2219
Consum
preisen gegen Baar
Aug. Külpp
Telephon 867. Sedanplatz 3.

Anziindeholz 100 Pfund 2.20,
gut trocken, f. gepaltes, bei Chr. Knapp,
Sedanplatz 7, Schillerstraße 22.

Von heute ab täglich:
Frische Achte
Frankfurter Würstchen
(beste Qualität) 2283
empfiehlt

Chr. Keiper,
Telef. 2075. Webergasse 34.
Garantirt reines Schweinefleisch
per Pfund 55 Pf. empfiehlt 2191
J. Haub, Gde. Dänemark.
20 Pf. Neue Kaiserlinsen u. 24 Pf. 2265
10 Pf. ar. boll. Vollkornmehl 2. 8. 6 u. 8 Pf.
20 Pf. Komat. Käse v. St. ca. 1/2 Pf. 20 Pf.
20 Pf. J. Schnab. Grubenstraße 8.
20 Pf. Rkt. Krahnenmischbrot u. 20 Pf. 23 Pf.

Apfel! Apfel! Apfel!
10 Pfund 45 Pf. Zwischen 10 Pfund 98 Pf.
Conjungegeschäft Moritzstraße 16.

Die Säle
der
Loge Plato
sind für F 488
Bälle,
Hochzeiten,
Concerte und
Vorträge
zu vermieten.
Näheres bei dem
Restaurateur, Friedrichstr. 27.

NEKTAR WORMS
ALKOHOLFREIER
TRAUBEN- u. OBSTSAFT
LABSAL FÜR JUNG U. ALT
Alkoholfreie
Trauben- u. Obstweine
der Gesellschaft Nektar, Worms.
Nektar Heidelbeeren . . . 0.70
Nektar Birnen . . . 0.70
Nektar Apfel . . . 0.80
Nektar Weisswein . . . 1.10 0.60
Nektar Rotwein . . . 1.20 0.65
Nektar Riesling . . . 1.20 0.65
Nektar Mettenheimer . . . 1.20 0.65
Nektar Zeller . . . 1.20 0.65
Nektar Burgunder (rot) . . . 1.40 0.75
Nektar Sekt . . . 2.—
Apfel Cider . . . 0.40
Heidelbeer Cider . . . 0.40
Die Preise verstehen sich inklusive Glas.
Alleinverkauf für Wiesbaden bei 2258
J. C. Keiper, 52 Kirchgasse 52.
Telefon 114.

Einmachtopfe
in allen Größen empfiehlt billigst
F. Kaiser, Webergasse 30.
Spittheater.
Ein Viertel Abonnement (Part. 1. R., Mitte)
für die ganze Saison abg. Diemarstraße 21, 2 r.

Ich wohne jetzt
Ecke Kirchgasse
und Faulbrunnenstrasse 1,
Eingang Faulbrunnenstrasse 1.
Dr. med. Vigener,
prakt. Arzt.
Sprechstunden 8—10 und 2—4, Sonntags 8—10.
Fernsprecher 3120.

Shampooiren
das Beste zur Erhaltung und Verschönerung
Haare. Preis 1 M. mit Tagesfrist unter
Anwendung des neuesten vollkommenen Haars-
putzapparates. Antiseptische Behandlung.
Herrn, Gleren, Damen u. Herren-Frisur.
Goldaa 13, Ecke Langgasse.

Gesang-Schule
A. Ruffeni, Kgl. Opersänger a. D.,
Körnerstrasse 8, 2. Sprechst. 2—3.

Plakate:
„Zimmer frei“, auch
aufgehangen, vorrätig
im Tagblatt-Verlag,
Langgasse 27.

2. Ziehung der 3. Klasse 209. Kgl. Preuss. Lotterie.
(Dom 8. bis 9. September 1903.) Nur die Gewinne über 144 M. sind den betreffenden
Gewinnern in Müssen beizufügen. (Wann Gewinn.)
9. September 1903, nachmittags. Nachdruck verboten.
65 132 336 [300] 78 521 689 714 890 964 1126 [300] 45 252 95 322
89 48 475 926 785 2488 [300] 559 80 [400] 619 27 3115 52 445 49 555
837 92 900 58 4038 650 804 80 [400] 5228 [400] 390 50 407 9 565 800
944 6213 420 01 578 722 878 98 7169 264 885 523 [300] 72 666 845
8281 92 460 82 619 920 [300] 9142 94 482 599 614
10011 134 637 11016 203 75 390 400 35 896 12003 198 328 778 929
91 18228 580 735 14082 214 332 79 507 17 74 781 906 39 15032 143
304 678 85 827 91 16159 329 322 47 621 [300] 17507 727 73 856 964
80 19100 95 97 263 441 528 [40000] 702 88 807 35 19162 454 641 75
711 897
20035 66 04 215 86 481 505 8 784 941 21094 106 352 569 896
22276 517 840 67 664 22149 247 337 484 501 621 42 69 732 952 24071
145 481 545 861 25129 501 731 805 26078 [300] 213 422 [400] 609 721
1545 67 27056 114 652 766 830 970 22257 354 689 988 29304 441 507
719 96 851 59 936 63
30551 65 21469 87 724 70 824 28 32129 210 417 612 748 95 862
956 33010 57 205 96 355 666 714 83 34119 228 394 404 60 816 37 702
10 895 33040 135 68 225 94 307 49 95 431 88 97 887 797 847 991 80054
516 50 87339 381 432 734 894 220 38022 [400] 35 408 591 615 758
69 826 59 950 30405 27 63 786
40168 339 88 98 [400] 493 634 769 842 54 41215 36 76 347 464 78
586 654 982 42012 [500] 348 55 424 54 566 85 722 90 920 95 44392
944 [500] 44426 002 45075 124 246 [300] 38 78 324 70 414 516 61 688
720 827 46085 [300] 255 305 71 416 81 600 725 27079 184 96 326 912
13 38 65 458 579 845 980 48823 956 49014 38 79 698 800 82 90 810
27 92
50195 [500] 238 654 [300] 61 728 63 51150 394 482 52036 55 270
375 891 949 48 53127 215 46 470 647 60 827 80 65 460 [900] 54030 133
85 242 440 629 49 758 845 35141 438 500 89 615 29 819 987 50088
142 294 326 564 688 751 974 75 57272 878 670 92 882 84 921 58274
620 [300] 900 50115 318 21 598 623 717
60001 36 36 165 381 457 668 94 869 89 61064 181 337 375 447 61
[400] 504 67 799 836 62093 212 44 325 63201 306 92 474 815 64152
464 509 39 729 837 966 65248 354 756 66123 831 35 419 92 571
811 67292 [300] 364 490 620 707 927 29 62 [300] 68313 406 57 64 574
654 760 69082 317 456 616 71
70092 239 559 624 59 71038 45 305 19 25 787 72280 84 776 808
[400] 73609 99 125 277 82 658 688 737 [300] 74023 50 96 474 514 72
680 97 782 75025 96 190 38 694 643 63 904 76066 103 26 608 714 35
908 77222 329 620 643 47 702 810 76329 [300] 410 506 609 29 803 920
70218 475 818 [300] 49 900 26 28 33
80168 285 442 60 502 836 81328 87 415 17 620 40 [300] 82416
83 [300] 563 [300] 83245 875 489 544 65 690 773 890 45 [300] 87 54001
240 803 22 422 554 786 55013 210 92 41 [5000] 83 78 324 70 414 516 61 688
492 615 99 676 756 913 54 94 57118 289 896 447 58 769 59188 369 318
86 715 99 950 89299 807 479 [300] 544 890 92 725 72 827
90148 222 [300] 60 401 545 814 [300] 907 91204 [400] 346 63 480
537 724 85 801 83 970 92015 84 184 036 60 [300] 93007 344 347 [400] 63
[500] 628 744 94012 524 782 93146 472 592 96194 95 285 441 599 741
97116 [400] 382 414 17 543 [300] 75 90065 310 43 45 415 500 39 54 646
714 980 99001 188 258 76 90 522 38 772
100118 56 [300] 222 42 60 811 27 902 101052 90 811 605 98 784 97
811 [300] 914 102029 257 359 494 642 81 95 100883 703 91 837 906
104223 307 [300] 412 41 470 858 934 [300] 87 [300] 103105 644 993
106195 217 [300] 87 840 411 85 330 35 91 94 107012 142 65 278 90 884
108118 403 547 55 78 [400] 706 872 109092 150 245 614 742 53 855

2. Ziehung der 3. Klasse 209. Kgl. Preuss. Lotterie.
(Dom 8. bis 9. September 1903.) Nur die Gewinne über 144 M. sind den betreffenden
Gewinnern in Müssen beizufügen. (Wann Gewinn.)
9. September 1903, nachmittags. Nachdruck verboten.
118 683 869 85 [500] 1039 45 118 92 97 234 92 263 441 510 57 871
2122 [400] 200 9 26 361 457 615 92 816 54 [300] 54 [300] 97 31 5123 384
484 694 732 [300] 405 970 4477 737 71 999 5111 228 607 25 448 928
6017 357 [300] 407 785 96 977 83 7063 [500] 364 974 [300] 8093 207 308
550 [300] 97 724 85 944 60 79 9022 59 541 84 611 59 170 815 55
10045 576 [300] 951 11428 [300] 692 12423 521 674 81 957 13155 214
678 95 778 14003 89 [400] 167 308 19 744 [300] 70 [300] 96 333 46 [300]
67 [300] 15102 268 328 629 701 33 [300] 71 [300] 804 922 46 63 10107 282
54 504 610 754 908 91 17080 323 324 402 [300] 700 18019 143 230 540
639 797 [300] 19098 296 422 765 857 923
90172 [300] 406 510 646 [500] 60 762 21052 160 78 86 97 678 764
22125 217 293 95 408 30 78 782 888 946 87 98 22058 900 [300]
81 368 588 95 767 94 957 24169 69 242 488 543 731 70 977 513 706
85 48 345 67 488 645 64 726 43 887 993 26021 350 69 412 27 513 706
56 27047 165 289 635 729 849 99 968 28003 [400] 66 174 206 440 550
661 717 29516 55 671 758 907
30074 890 629 81245 [300] 65 93 405 55 531 32077 144 216 [300]
670 705 12 921 33041 277 [400] 394 697 729 845 96 34078 553 592 991
954 35073 211 696 741 887 30443 304 [300] 70 538 959 32085 340 [300]
609 88 854 30031 97 116 250 58 345 416 598 605 762 87 860 30925 292
365 74 80 81 488 640
40325 [300] 490 746 900 41148 55 72 83 [300] 223 239 555 70 607 67
73 50 819 73 42115 342 62 556 603 754 826 50 59 48180 300 [300] 48
76 517 26 81 822 62 99 942 59 44062 96 423 48 35 613 45000 65 111 207
[400] 6 408 21 538 51 727 47 950 71 46029 56 160 258 424 585 704 47000
43 179 416 595 653 718 48490 588 609 743 49087 113 97 537 86 722 997
50159 273 427 642 774 971 51120 556 [500] 615 86 773 853 72 52046
183 65 580 93 25 742 882 55466 [300] 885 915 [400] 62 54391 896 96
836 746 907 55188 236 79 22 450 841 [300] 50463 612 16 [300] 242 47
57412 824 69 58124 41 [300] 237 353 557 70 36 44 905 59072 71 304
527 896 70 972
60185 522 57 63 687 857 61018 [300] 80 [300] 182 428 000 712 35
62161 622 738 63154 56 78 63 204 513 706 806 13 64088 [300] 108 398
892 424 39 650 781 839 935 65149 919 324 66364 434 41 625 760 873
67099 706 860 947 60881 95 97 212 16 [400] 563 791 978 60220 50 419
80 [300] 523 780 890 977 80 98
70108 66 217 [300] 974 71052 170 459 539 82 906 72139 503 671
871 78289 99 [300] 344 681 74126 449 561 640 96 837 [300] 914 735 301
28 189 241 88 505 83 826 989 70019 54 170 235 56 363 748 884 928 77094
183 71 258 446 76 545 57 87 630 933 78273 454 506 627 752 884 922
79431 588
80048 245 [300] 327 [300] 455 616 85 41 849 561 [300] 81044 350
420 518 41 620 89 80076 322 482 714 903 91 83400 478 629 84009 138
88 609 85117 469 550 67 713 80079 277 80 498 635 41 [3000] 438 74
87450 543 656 869 88446 426 504 77 80 [300] 97 648 723 588 89353
410 900 20
90020 22 212 591 902 91870 226 90071 73 105 434 83 27 [400] 569
745 86 874 948 [300] 93261 364 624 38 896 94078 889 551 621 93 27 733
95004 25 364 983 90105 257 578 82 601 82 780 97134 212 304 70 413 34
48 877 914 95015 171 219 526 90457 631 751 58 961
100121 234 241 56 418 571 601 41 84 [300] 91 830 96 101425 95 600
958 102186 66 432 10912 80 131 878 265 336 96 708 825 104113 751
[300] 910 105301 106245 355 447 57 64 615 88 711 27 87 90
107182 99 640 98 108108 257 321 443 [300] 63 82 539 697 652 100078
451 514 820 92

Conditorei und Café Carl Machenheimer,

Wiesbaden,
Spiegelgasse 6. Telefon 2541.
früher Biebrich (Hotel Nassau),
empfiehlt sich bei Bestellungen für alle
festlichen Gelegenheiten in
**Torten, Eis, Crème, Aufsätzen,
Pasteten u. s. w.**
unter Zusage bester u. aufmerksamer
Bedienung. 1902
Specialität: Kussbrot.

Kräuter u. Thee's,

spec. die sog. Kneipp'schen Kräuter,
empfiehlt frisch und von allerbesten Güte 2760
Drogerie Otto Lillie,
nur Marienstr. 12.

1903er Heller-Linsen.

Ed. Böhm, Adolfstrasse.

Zwetschen! Zwetschen! Zwetschen!
10 Pfund 90 Pf.

Fall-Äpfel 10 Pfund 55 Pf.

Consumhalle Zahnstraße 2.
Telephon 2958.

Zum Genuss fertige Speisen

für Partien, Landaufenthalt, Picknicks,
Mandier u. s. w., in Dosen mit Schlüssel,
mit und ohne Kochvorrichtung:

	1 Port.
Ungarisches Gulasch	100
Rinds-Gulasch mit Macaroni	100
Rindsbraten mit Macaroni	100
Wurzelbraten	100
Ungarischer Rostbraten	100
Boeuf à la mode	100
Ochsenfleisch mit Bouillon	100
Ochsenzunge in Kapern-Sauce	100
Kalbs-Gulasch	100
Pickelsteiner	100
Serbisches Reisleich	100
Gespickte Kalbennuss mit grünen Erbsen	100
Fricassée von Kalbfleisch	100
Kalbkopf en tortue	100
Kalbkopf en vinaigrette	100
Wiener Bouchee mit Knödel (Kalbs- lunge)	60
Schwammzungen mit Sauerkraut	100
Münchener Schweinshaxe m. Sauer- kraut	100
Kaisersfleisch mit Erbsenpurée (ge- ruchertes Schweinefleisch)	100
Hammelschotelette mit Bohnen	100
Hammelschotelette mit Kohl	100
Irish Stew	100
Rehräucher, gepickelt	100
Rehräucher, gepickelt	100
Hasenzimmer, gepickelt	100
Hasenschlegel, gepickelt	100
Hasenragout	75
Rehragout	75
Schwarzwild in Burgunder-Sauce	100
Rehräucher mit Weinkraut	100
Fricassée von Hühnern	100
Champignonhuhn mit Reis	100
Gänsebraten mit Kastanien	100
Kaplan mit Bratkartoffeln	100
Altdentsche Würstchen mit Kraut	75
Nürnberg. Schweinshaxe mit Kraut	75
Frankfurter mit Linsen	75
Frankfurter mit Erbsen	75
Frankfurter mit Erbsen und Sauer- kraut	75
Wiener Würste mit Sauerkraut	75
Delicatesswürste mit Bohnen	75
Plum-Pudding	140
Krebs-Suppe	70
Moo-turtle-Suppe	70
Oxtail (Ochsenfleisch-Suppe)	70
Königin-Suppe	70
Wildpret-Suppe	70
Erbsensuppe mit Schweineohren	50
Ochsenzungen in Dosen	zu Mk. 3.65, 4.—, 4.50 und 5.—
Zungen-, Schinken-, Sardellen-, Hühner-, Rehräucher-, Gänseleber-, Hasen-, Reh-, Krametsvogel-, Beefsteak- u. s. w.	Pains , nahrhaft und sehr leicht ver- daulich.
Sardellenbutter, Anchovy-Paste, Krebs- und Krabbenbutter, Salm in Gelee, Aal in Gelee, Heringe in Gelee, Appetit-Bild,	Astrachan-Caviar auf Eis , Geräucherter Aal im Ausschnitt und in Dosen, Geräucherter Lachs im Ausschnitt und in Dosen.
Feinste Kronenhummer , Frisch geschälte Nordseerabben, Gothaer u. Braunschweiger Cervelatwurst und Salami — Dauerware — u. s. w.	empfiehlt 1908

J. C. Keiper,

Telephon 114, Telephon 663,

Kirchgasse 52.

Kirchgasse 52.

Zum Quartals-Wechsel

empfiehlt sich für Herstellung sämtl. Wohnungs-
reparaturen bei bester, billigster u. schnellster
Bedienung mit eigenen Handwerkern

„Blank Haus“,

Institut für Wohnungsreparaturen,
Bismarckring 21. Telefon 841.

Tapeten und Eintraste sehr billig.
Neueste Geschäftsprinzipien.

Grösste Auswahl,

neueste Muster

2208



Jagd-Westen,

nur beste Qualitäten.

in allen Größen und Preislagen empfiehlt

L. Schwenck,

9. Mühlgasse 9.

Angesammelte

Tapeten- und Linoleum- Reste

unter Kostenpreisen.

2257

Julius Bernstein,

Kirchgasse 54.

Wiesbadener Eierteigwaren- und Conserven-Haus

(eigene Fabrikation).

Mauergasse 17.

Empfehle meine anerkannt vorzüglichen
tägl. frische, selbstgemachte



Eier-Riebeln, Wiesbadener Spätzle

reinschmeckende Suppen-Einlage,
sind eine Delikatesse als Eierspeise zu
Goulasch, Braten, Ragout etc.

Vorstehende Teigwaren sind aus nur
bestem Mehl und frischen Eiern her-
gestellt, ohne sonstige Zusätze, wofür
jede Garantie übernehme. 1857

!Alkoholfrei — naturrein!

und von vorzüglichem Geschmack sind meine
Getränkungsgetränke „Nektar“.

Apfel-Nektar per 1/2 Liter. Fl. — 80 Pf.
Trauben-Nektar „ „ „ 1.20
Trauben „ „ „ 1.50

Außerdem bringe ich das vorzügliche Rapp's
Ratibier in empfehlende Erinnerung.

Kneipp-Haus, 59 Rheinfr. 59.

Ans. Hch. Meyer.

Zwetschen

per Pfund 10 Pf., 10 Pfund 90 Pf., bei
Otto Unkelbach, Schwalbacherstraße 71.
Telefon 2784.

Wenn Sie Strümpfe anstricken

kaufen Sie
Baumwolle, Wolle etc.

Füßlinge jeder Art
Beinlängen jeder Größe

in hervorragender Auswahl und
garantirt prima Qualitäten
werden preiswürdig bei

Carl Claes, Wiesbaden,
Bahnhofstr. 3.



Küfer-Verein Wiesbaden, gegr. 1890.

Sonntag, den 13. September, Nachmittags: Familien-Ausflug mit Musik
nach Hahn, Restaurant „Zum Taunus“, unter gefälliger Mitwirkung des preisactiven Gelange-
vereins Lieberfranz, Wiesbaden, Delfeldt Concert, Tanz und Völschelnung. Unsere Mitglieder
und deren Familien, sowie Freunde und Gönner unseres Vereins sind höflich eingeladen. Abfahrt
2⁰⁰ Uhr (Rheinbahnhof). Der Ausflug findet bei jeder Witterung statt. Der Vorstand.
Samstag, 12. September, Abends 9 Uhr: General-Versammlung (Vereinshaus).

Reisetaschen.
Reise-Necessaires.
Lederwaaren.
Bijouteriewaaren.

M. Bentz,

12 Ellenbogengasse 12.

Alttestes Galanterie- und
Spielwaaren-Magazin Wiesbadens,
gegründet 1862 unter der Firma

J. Keul.

Telephon 341.

1910



Kohlen-Consum-Anstalt Friedrich Zander.

Unisenstraße 24.

Kernbrecher 2852.

Sämtliche Kohlenarten, sowie Holz und Breitsend von nur erstklassigen
Bächen und besserer Aufbereitung zu den bedingten niedrigen Genossenschaftspreisen
des übernommenen Consumvereins.

Brenne und Anstehende ebenfalls äußerst billig.

2008

Taunus-Brunnen

vormals J. Friedrich, Hoflieferant.

GROSSKARBEN.

„Taunus“ Preisgekrönt auf allen beschickten Ausstellungen.
Hervorragendes Kur- und Tafelwasser.

„Taunus“ Aerztlich empfohlen und erprobt gegen Ver-
schleimung und Funktionsstörung jeder Art.

Vorzüglich zur Mischung mit Milch, Wein und Fruchtsäften.

„Taunus“ Angenehmste und billigste Erfrischung.
Zu beziehen durch die Haupt-Niederlage:

J. C. Keiper, Delikatessenhandlung.

Telephon 114 u. 663.

Kirchgasse 52.

Lieferungen in 1/2 und 1/4 Krügen, 1/2 und 1/4 Flaschen.
Weitere Niederlagen gesucht.

1414

Bahnholz.

Restaurant und Café,
Schönster Ausflugsort
am Platze,

empfiehlt möblierte Zimmer und Pension.
W. Hammer, Besitzer.

Aechte Schweizer Stickereien,

Taschentücher, Echarpen, Kragen u. Manschetten, Roben, Jupons,
handgestickte feine Milieu empfiehlt zu den billigsten Preisen

Jos. Fuster aus Appenzell, Alte Colonnade 35.

Zu billigsten Tagespreisen liefert alle Sorten

prima Ruhrkohlen

erster Zeche,

ebenso

Anthracit, Braunkohlenbrikets, Eierbrikets, Cokes.

Ferner empfehle die beliebt gewordene Spezialität

Klein Block-Anzündeholz à Mk. 1.60 pr. Ctr.,

fertig zum Gebrauch, äusserst bequem, gut u. billig.

Rudolf Sator,

Kontor: Rheinstrasse 26.

Telephon 911.

Fachschule für Bau- und Wiesbaden.

Kunstgewerbetreibende

Vier aufsteigende Klassen mit halbjährigen Kursen. Schulgeld pro Semester 50 Mark.
Beginn des Wintersemesters am 19. Oktober. Nähere Auskunft u. Programme kostenlos
durch die Geschäftsstelle des Lokal-Gewerbevereins Wiesbaden.

P 429